



Arader Zeitung

Bezugspreise (Vorauszahlung): für jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag ganzjährig Lei 400, für Amerika 4 Dollar, sonstiges Ausland Lei 700. — Für die ärmere Bevölkerung wöchentlich nur einmal am Sonntag, ganzjährig Lei 200.

Schriftleitung und Verwaltung:
Arab, Cde Fischplatz. * Fernsprecher 6-39.
Vertretung: Temeschwar, Josef, Str. Bratlanu 1/a. Lei. 21-82.

Insertenpreise: Der Quadratcentimeter kostet auf der Inseratenlei 4 und auf der Textlei 6. „Kleine Anzeige“ das Wort Lei 3, fettgedruckte Wörter werden doppelt berechnet. Einzelnummer Lei 4.

Seite 138.

Arab-Temeschwar, Freitag, den 20. November 1931.

11. Jahrgang.

Dr. Lupu: Nur Inflation kann uns retten.

Bukarest. Dr. Lupu vertritt auf seinem früheren eingenommenen Standpunkt, daß nur eine Inflation, das heißt eine Geldentwertung eine Besserung der Lage unseres Landes herbeiführen könne.

Ueber diese Frage äußert sich Dr. Lupu nun neuerdings, der es als sträflichen Leichtsinns bezeichnet, daß die Regierung nicht gleichzeitig mit der Reduzierung der Beamtengehälter und der Verringerung des Budgets den Beamten die Lebensmöglichkeit durch Herabsetzung der Lebensmittelpreise sichert.

Dr. Lupu denkt nicht an eine Maximierung der Lebensmittel, sondern an die gewissenlose Spekulation, welche ganz offen betrieben wird. Er erwähnt bloß das Preis-Mißverhältnis zwischen Getreide und Brot.

Dr. Lupu findet auch heute keinen anderen Ausweg aus der schrecklichen Lage, in welcher sich unsere gesamte Wirtschaft befindet, als durch eine Inflation.

Herriot will: Revision der Friedensverträge und ein freundschaftliches Verhältnis mit den Deutschen.

Paris. Der gew. Ministerpräsident Herriot äußert sich in „Petit Naplo“ über die weltpolitische Lage und erklärt, daß die Weltkrise zu einem Umsturz des Friedens führe und die Welt mit einem neuen Krieg bedrohe. Er ist der Überzeugung, daß die Friedensverträge einer Revision unterzogen werden müssen. Zum Schluß bestätigt er die Gerüchte, daß er für ein freundschaftliches Verhältnis mit den Deutschen arbeite.

Hitler, der Mann der Zukunft

Nach jeder Wahl mehr Hitlerleute. — Großer Sieg in Hessen.

Darmstadt. Am Sonntag haben in Hessen die Wahlen für den Landtag stattgefunden, die mit einem großen Sieg der Hitlerbewegung endete.

Während bei den Reichstagswahlen im Jahre 1930 nur 138.000 Stimmen für Hitler abgegeben wurden, erhielten die Hitlerleute am Sonntag fast 300.000, so daß die Siege der Nationalsozialisten von 1 auf 27 gestiegen sind.

Die meisten Verluste haben die Sozialdemokraten, von 216.000 auf 168.000, das Zentrum hielt sich fast in seinem alten Rahmen, kann aber mit der Sozialdemokratie keine Regierung mehr bilden, weil ihm dazu die absolute Mehrheit der Landtagsstimme fehlt.

Allgemein ist man der Ansicht, daß das Zentrum und die Nationalsozialisten unbedingt miteinander gehen müssen, was man auch im Reichstag schon einer ernsten Erwägung unterzogen hat, wo auch nur das Zentrum und die Hitlerleute zusammen eine regierungsfähige Mehrheit aufweisen.

Die Tschechen bauen ab

bei den Ministergehaltern.

Prag. Die Bezüge des Präsidenten der tschechischen Republik werden mit 25, die des Ministerpräsidenten mit 19, der Minister mit 12 und der Parlamentarier mit 10 Prozent abgebaut.

Die Staatslehrer hungern!

Schon 3-4 Monate bekommen sie kein Gehalt und müssen sich vor ihren Kreditoren, den Bäckern, Kaufleuten, Gewerbetreibenden und deren Kindern schämen, weil sie ihre Schulden nicht bezahlen können.

Jeder Arbeiter, auch der Tagelöhner, weiß es, wenn er irgendwo in Arbeit steht, daß er dafür auch bezahlt wird. Hat der Arbeiter keine Arbeit, dann steht er heute schon halbwegs vor einer Möglichkeit, eine Arbeitslosenunterstützung zu bekommen.

Anderes aber sieht es mit uns Staatslehrern. Wir haben Arbeit, wir sind nicht arbeitslos, aber wir haben kein Geld, weil der Staat uns nicht bezahlt.

Seit 3-4 Monaten verrichten wir gewissenhaft unsere Obliegenheiten, trachten in unserem Beruf das zu sein, was wir als Erzieher der Kinder sein müssen, seit 3-4 Monaten schon warten wir auf den Tag des Gehalts, an welchem auch wir sagen können, unsere Arbeit wird auch bezahlt.

Seither aber hören wir beim Inspektorat immer nur die eine Antwort auf unsere Lebensfrage: „nu este bani“ (wir haben kein Geld).

Wie lange noch werden wir mit dieser platonischen Antwort abgefertigt werden? Wie lange noch werden wir warten können, bis es eines Tages vielleicht doch heißen wird: „este bani“ (wir haben Geld).

Der Kaufmann, Fleischer, Bäcker versteht unsere schwere Lage, er kreditiert, er gibt Lebensmittel auf Borg, solange er geben kann, doch auch er hat seine Verpflichtungen, auch er muß seine Ware bezahlen, ihm borgt heute niemand mehr und wir werden den Kredit auch bei diesen Stellen verlieren. Und was dann?

Könnte der Unterrichtsminister nicht einmal darüber nachdenken, was dann? Oder weiß er es nicht, daß seine Lehrer mit ihren Frauen und Kindern hungern, sich vor den Kreditoren und vor ihrer eigenen Klasse, die sie unterrichten, schämen müssen, weil sie so arm sind.

Was soll das Kind des meistens armen Bäckers, Fleischhauers, Kaufmanns, Gewerbetreibenden etc. im Dorf von seinem Lehrer denken, wenn der Herr Lehrer nicht einmal das Brot, Fleisch etc. bezahlen kann? Dieses Gefühl der Erniedrigung kann nur jener verstehen, der als Autoritätsperson hoch über den Kindern stehen soll und sich vorstellt, als der letzte Bettler oder Hungerleider mit Stehfragen...

Wenn schon Ministerpräsident und Unterrichtsminister Sorge für uns hungernde Lehrer nicht tun kann, oder tun will, gibt es dann noch irgendwo in diesem Lande eine Stelle, die den Notschrei der zu Bettlern gewordenen Staatslehrern erhören kann? Wir rufen aus unserer Not heraus, dieser Stelle es laut zu: Helfet uns und laßt die Erzieher der zukünftigen Generation des Volkes nicht verhungern!

Einige notleidende schwäbische Staatslehrer.

Bier Punkte retten Europa.

Aus den Wilson'schen 14 Punkten hat der Vorkand alles unterschlagen, was die Vernunft jetzt in 4 Punkten gutmachen will.

New York. Seit dem wirtschaftlichen Zusammenbruch der ganzen Welt, der uns außer den Arbeitslosen auch noch mit den schweren Steuerlasten das Leben noch mehr unerträglich macht, zerbrechen sich maßgebende Kreise den Kopf, was man doch tun könnte, um aus diesem Chaos des Elendes und der erdrückenden Not irgendwelche herauskommen zu können.

Amerika, dessen früherer Präsident Wilson viel dazu beigetragen hat, daß die Menschen so arm wurden, der mit seinen 14 Punkten den Anfang gemacht hat zu allem Elend, ist besonders dahinter, wieder alles gut zu machen, was Wilson einmal verbohrten hat.

Die Wirtschafts-Faktoren der Carnegie Un-

versität in New York haben die Gründe und Ursachen des Weltelendes eingehend studiert und sind zu der mathematischen Überzeugung gekommen, daß nur folgende 4 Punkte noch helfen könnten:

1. Herabsetzung oder Abschaffung aller Zollgebühren.
2. Herabsetzung oder Streichung aller Kriegskontingente und allgemeine Abrüstung.
3. Die kurzfristigen Kredite für Deutschland sollen in langfristige umgewandelt werden.
4. Einberufung einer internationalen Konferenz, die die bestehenden Friedensverträge einer Revision unterziehen soll.

Die ganze Welt geht zugrunde

an drei Fragen, sagt Borah, woran Frankreich schuld ist.

Rom. Aus gut informierten Quellen veröffentlichten die italienischen Zeitungen jetzt den wirklichen Sachverhalt der Unterredung Davals mit dem Senator Borah in Washington, die den französischen Ministerpräsidenten dazu veranlassen sollte, seinen Besuch in Amerika plötzlich zu unterbrechen und nach Europa zurückzukehren.

Gleich beim ersten Zusammentreffen Davals mit Borah geschah es, daß der Amerikaner dem Europäer es offen heraus sagte, daß Frankreich allein schuld daran ist, warum die Not der Staaten ins Unendliche zu wachsen droht. Ohne Zeremonien sagte Borah es of-

fen heraus, daß die Welt an drei Fragen zugrunde gehen muß:

1. An den Friedensabkitten.
 2. An den Reparationen und
 3. an der wahnsinnigen Rüstung.
- Da zu diesen Fragen selbstverständlich der Schlüssel in den Händen Frankreichs liegt, kann man es verstehen, wie angenehm es Daval war, die Wahrheit zu hören.

Amerika, betonte Borah, ist gern bereit, 11 Milliarden Dollar zu streichen, zu vergessen, damit die große Armut der Menschen verschwinden soll, solange aber diese Hindernisse bestehen, hat es keinen Wert, auch nur einen Dollar zu rüsten.

Größte Auswahl

in Chiffone, Seidenwände, Bettzeuge, Bettdecken zu den billigsten Preisen

Modewarenhaus

Louvre

Timisoara-Joselstadt,

bis-a-vis der röm.-kath. Kirche.

Kein Fabriksbau

ohne ministerielle Genehmigung
— Die Regierung schließt die
Wucherpreise bei Zement, Pa-
pier und Zucker.

Bukarest. Handels- und Industrieminister Basilescu-Karpen empfing eine größere Abordnung der Pressevertreter, vor welcher er seine Pläne ausarbeitete, die er zur Stützung der Industrie für notwendig hält.

Vor allem wird ein Gesetzesentwurf dafür sorgen, daß ein Fabriksunternehmen in Einkunft nur dann errichtet werden kann, wenn es bewiesen wird, daß die bereits bestehenden Fabriken für den Bedarf unzulänglich sind.

Auf keinen Fall aber wird die Erlaubnis erteilt werden zur Gründung einer Zement-, Papier- oder Zuckerfabrik. (Hier scheint die Sache nicht ganz rein zu sein, weil doch bekanntlich eben diese Artikel sehr teuer sind. Anmerkung der Schriftl.)

Weitere Gesetze sollen noch ausgearbeitet werden, die die bestehenden Unternehmungen einer strengen Kontrolle seitens des Staates unterziehen, um es zu verhindern, daß das Kapital des Unternehmens nicht für zu hohe Gehälter der Direktoren verwendet werde.

Kein Offiziersdiener mehr?

Bukarest. Die Sparmaßnahmen der Regierung haben auch das Budget des Kriegsministeriums gekürzt in dem Sinne, daß die Gehälter vermindert und die vielen Beförderungen geschmälert wurden.

Der Offiziersdiener, der bisher jedem Offizier vom Dienstwege zur Verfügung gestellt war, mußte abgeschafft werden und können sich Offiziere in Zukunft einen Offiziersdiener nur mehr auf eigene Kosten halten.

Diese vernünftige Verfügung hätte längst vor dem Weltkrieg eingeführt werden müssen, wo es nur zu viele Subalternoffiziere gab, die sogar über 3-4 Diener verfügten, und, trotz ihrer unproduktiven Arbeit, ein Leben voller Bonnes führten.

Separate Bewilligung für die

Fahrt mit Autolamione.

Vor dem Arader Gerichtshof hatte sich der Direktor der Arader Firma Frigax zu verantworten, gegen den das Staatsbauamt die Anzeige erstattete, daß er auf einer Fahrt nach Petroschi mit einem Autolamione angetroffen wurde, ohne daß er im Besitze einer speziellen Bewilligung, welche er laut Gesetz vor der Fahrt auf der Staatsstraße vom Staatsbauamt einholen gehabt hätte, gewesen wäre. Er wurde wegen diesem Vergehen zu 5000 Lei Geldstrafe verurteilt.

Da diese Bestimmungen des Gesetzes noch wenigen Besitzern von Autolamionen bekannt sein dürfte, machen wir darauf besonders aufmerksam.



Das Gesetz gegen die Stellenanhäufung soll schon am 1. Jänner in Kraft treten.

Der Gesundheitszustand König Karls hat sich berart gebessert, daß er schon Donnerstag nach Bukarest übersiedeln konnte und dort seinen Winteraufenthalt nahm.

Der Hagfelder Sportverein bringt am 28. und 29. November und unter Mitwirkung ausgezeichneter Bühnenkräfte Schönlans Schauspiel: „Der Raub der Sabinerinnen“ zur Aufführung.

Der Merzborfer Kompossefforant verlegt am 21. November drei Ober und zwei ausgewählte Stiere.

Der König hat aus Anlaß des Jubiläums dem sächsischen Bischof Dr. Friedrich Teutsch das Großkreuz des Sterns von Rumänien verliehen.

Die Magl. Arader Autobuslinie hat bei der gestrigen Diktation Frau Mera Tereshu geb Karacsony, um 117.000 Lei jährlich gepachtet.

Die Stadt Temeschwar hat auf die in städtischem Betrieb befindlichen Lichtspieltheater 4 einhalb Millionen draufgezahlt. Jetzt fragt sich nur: warum man diese Kinos nicht an Privatleute verpachtet, verkauft oder — verbrennt?

In Targul-Neamz ist eine ganze Häuserreihe abgebrannt. Der Schaden ist riesengroß. Menschenleben sind nicht zu beklagen, jedoch sind einige Duzend Familien obdachlos und zu Bettlern geworden, weil sie nichts retten konnten.

Der Hagfelder Gesangs- und Sportverein Bandstreue veranstaltet am 21. November im Festsaal des Hagfelder Bauernheims seinen heurigen Kathreinball.

Der aus Johannisdorf stammende 77-jährige Arbeiter Heinrich Feimer ist in Temeschwar gestorben.

In Kettel hat sich Dr. Hans Karl Helm als neuer Arzt niedergelassen.

Die Mieter und Hausherren haben in Bukarest je einen Kongreß abgehalten, wo die Mieter die Herabsetzung der Miete um 30 Prozent, die Hausherren wieder die Freigabe der Wohnungen verlangten.

Die Madriber Postzeit hat in einer Kirche eine monarchistische Verschwörung aufgedeckt, deren 18 Mitglieder (Aristokraten und Pfarrer) verhaftet wurden.

In Tirol ist Franz Dorfmann, der ehemalige Privatkaplan Kaiser Karls, im 77. Lebensjahre gestorben.

In Budapest schweben Gerüchte, als hätte die Karolyi-Regierung wegen Differenzen bei der Arbeitslosunterstützung abgehandelt. Die Nachricht wurde noch nicht bestätigt.

In Mediasch wurde, während der Postbeamte einen guten Schluß machte, aus dem vor einem Wirtshaus stehenden Postwagen eine Kiste mit 73.000 Lei Bargeld gestohlen und die Pensionisten bekommen immer noch nicht ihre Septembergebühren.

Die Hagfelder Ortsgemeinschaft (darunter auch Direktor Koch) hat in ihrer letzten Sitzung ganz energisch die Auflösung des Temeschwarer Volkstrates und sofortige Ausschreibung der Neuwahlen verlangt.

Das zweijährige Kind des Faceter Begehlerers Wastledu, spielte mit weißen Bohnen, nahm eine Bohne ins Mund die sich in der Auströhre verlor und den Erstlingsstob des Kindes verursachte.

In die Wirtsdame Namos und Reiter in Temeschwar hat man am Sonntag eingebrochen und aus der Wertheimklasse 17.000 Lei gestohlen.

Die Kleinsankt Nikolaus Einwohnerin Anna Selter wurde in Arab erlappt, als sie 3 Kilo Tabak schmelzen wollte. Frau Selter wurde dem Monopolamt angeführt und gegen sie die Untersuchung eingeleitet.

Völkische Windmacherei.

Nicht wir allein, sondern mit uns hat die gesamte Presse auf eine vertrauliche Verordnung hingewiesen, welche das Justizministerium an die Staatsanwaltschaften ergehen ließ, in welcher angeordnet wurde, die Exekutionen wegen Bauernschulden nicht durchzuführen, um dadurch die an den Bettelstab gebrachten Bauern vor einer gänzlichen Ruinierung zu schützen. Auch die „Banater Deutsche Zeitung“ hat dieselbe gebracht und daran wortwörtlich folgende kritische Bemerkung geknüpft:

„Durch eine Verordnung können gesetzliche Bestimmungen nicht aufgehoben werden.“

Ganz abgesehen davon, daß eine amtliche Bestätigung der Nachricht nicht vorliegt, müssen wir feststellen, daß die Erlassung einer solchen Verordnung eine Unmöglichkeit ist. Die Zwangsversteigerung des gepfändeten Eigentums des Schuldners erfolgt auf Grund von gesetzlichen Vorschriften, auf Grund eines Rechtes, das dem Gläubiger das Gesetz einräumt. Eine Bestimmung kann aber durch eine ministerielle Verordnung weder aufgehoben noch abgeändert werden. Dies ist nur auf dem Wege der Gesetzgebung möglich. Nachdem aber gegenwärtig das Parlament nicht tagt, kann an dem in Kraft befindlichen Gesetz keinerlei Änderung vorgenommen werden. Unter solchen Umständen ist es klar, daß die obige Nachricht amtlich nur dementiert und nicht bestätigt werden kann, da es dem Minister nicht aufsteht, die Wirksamkeit eines Gesetzes in irgendeiner Weise einzuschränken.“

Geht daraus nicht hervor, daß die Nachricht über die Einstellung der Exekutionen für Bauernschulden nicht — wie die „Banater Deutsche Zeitung“ die Sache hinstellen will — eine Erfindung der „Arader Zeitung“ ist?

Das Dr. Wuth'sche Kongressblatt hat die Nachricht doch zu gleicher Zeit gebracht. Der Unterschied ist nur der, daß wir die Verordnung freundlich aufgenommen und begrüßt haben, weil wir darin eine Hilfe für unseren schwer bedrückten Bauernstand sahen, während die

„Banater Deutsche Zeitung“ wie bei der Vertiefung eines Raubmörders alle fiskalischen Einwände anwendete, um durch eine Zeitungskampagne, welche im Bande eingesetzt hat, die Regierung zur Wiberufung der Verordnung zu veranlassen.

Daß es aber anders kam, mochte das Unbehagen hervorgerufen haben, das aus den wiederholten Rechtfertigungen zu entnehmen ist. Das Justizministerium hat nämlich die Verordnung inzwischen bestätigt und mit Berufung auf einen Gnabenparagrafen des bürgerlichen Gesetzes gerechtfertigt, so daß diesen politischen Falschmüngern auch der letzte Trumpf aus der Hand geschlagen wurde.

Nun heißt es verdröhnen und mit der 40-jährigen „Tätigkeit“ operieren.

Dr. Wuth und Blaslovici — heißt es — haben doch genau am 2. September dem „Ministerpräsidenten“ (?) Argetoianu ein Memorandum persönlich überreicht, in welchem sie zugunsten der Bauernschaft einen Minimalpreis für Weizen, die Einstellung der Steuerlitzationen forderten.

Wie kommt der Stiefel ins Kraut? Was hat dies mit der in Rede stehenden Frage zu tun? Daraus geht doch nicht hervor, daß sie für die Bauernschaft eintreten sind. Am allerwenigsten aber, daß sie gegen die Einstellung der Exekutionen für Bauernschulden nicht Stellung genommen haben. Man kann daraus aber deutlich ersehen, wer mit falschen Gerüchten, mit Verdröhen und Unwahrheiten Bauernfänger betreibt. Entschieden diejenigen, welche dieses Metier schon seit 40 Jahren ungestraft betreiben. In dem ist ihnen niemand gleich, weil jeder anständige Mensch, wenn er bei einer derartigen Entgleisung erwischt wird und man ihm die schändliche Maske vom Gesicht reißt, den Schwanz einziehen und sich verdröhnen würde. Dr. Wuth-Blaslovici machen aber das Gegenteil: Bei ihnen waren auch die schwindelhaften Wahlen rein. Der „Gash“ hobt sich seelenruhig als „Senator“ auf die Brust, steckt jedes Monat seine Diäten ein u. läßt die schwächlichen Wähler, Wähler sein. Auch die Ohrfeigen der Frau Thierh waren gar nichts und werden mit der größten Seelenruhe abgeleugnet. Das nennt man dort brühen aber — politische Moral.

Generalversammlung der

Banater deutschen Frauen.

Samstag hielt der „Banater Deutsche Frauenverein“ unter dem Vorsteher seiner Präsidentin, Frau Elisabeth Böb (Hagfeld), in Temeschwar seine diesjährige Generalversammlung ab, zu welcher außer den vielen Temeschwarern folgende Vertreter aus der Provinz erschienen sind: Ordisgruppe Arab: Frau Ida Moschou; Willeb: Elise Wierre, Eva Baumchen und Anna Steiner; Delta: Frau Anna Schmitt, Fr. Weib und Fr. Werler; Gertiansch: Rosa Mittler, Katharina Steiner und Fr. Susi Heine; Gottlob: Elise Wilhelm; Grabaz: Elise Sauer; Großschca: Anna Glbe; Hagfeld: Elisabeth Böb, Elise Konrad, Anna Schiforft, Grete v. Möller und Marie Wayer; Königshof: Fr. Käthe Auer und Fr. Rosi Klein (Mädchenchor); Karansebesch: Fanny Oberdorfer; Benauheim: Susi Bohn und Frau Neurohr; Neupetsch: Käthe Stein, Gries, Hoffmann, Schönbberger, Till und Fr. Rothstein; Sadelhausen: Katharina Weidmann, Wilhelmine Walter und Fr. Barbara Fetti; Tschabowa: Fr. Gisi Kun; Marjasch: Katharina Pfeis; auf und Barabara Martin.

Nach einer herzlichen Eröffnungsrede der Vorstehenden Frau Böb erstattete die Sekretärin des Vereins Fr. Gisi Karlas den Jahres- und Tätigkeitsbericht.

Der Jahresbericht des Gesamtvereins war ein getreues Spiegelbild der vielseitigen Tätigkeit unserer deutschen Frauenorganisationen sowohl auf kulturellem, wie auch auf humanitärem Gebiete während eines ganzen Jahres und stellt unseren Frauen ein glänzendes Zeugnis über ihre lobenswerte Opferfreudigkeit aus.

Aus dem Tätigkeitsbericht des Sekretariats geht ferner hervor, daß die meisten Ortsgruppen durch die Sekretärin besucht wurden. Neugründungen: 6 Frauen- und 4 Mädchenortsgruppen.

Bei der darauffolgenden Debatte meldeten sich zum Worte: Ida Moschou (Arab), Frau Sou-

lop (Mehala), Frau Stein (Neupetsch), Frau Grete Möller und Frau Wayer (Hagfeld), Fr. Heine (Gertiansch) u. n. v. a.

Frau Grete Wierre hielt anschließend an die Berichte einen beifällig aufgenommenen Vortrag über den Ausbau der Frauen- und Mädchenorganisationen und spornete insbesondere die Mädchen zur regen Tätigkeit an.

Auf Antrag der ersten Vorstehenden Frau Böb wurde der Sekretärin Fr. Karlas für ihren interessanten Bericht und für ihre erfolgreiche Tätigkeit einstimmig Dank und Anerkennung votiert.

Neuwahlen und Festessen.

An Stelle der zurückgetretenen Hauptschriftführerin Frau Ida Valentin wurde Frau Luise Haas einstimmig gewählt. Die verdiente zweite Vorstehende Frau Elise Engels legte ihre Stelle wegen zu starker Inanspruchnahme nieder. An ihre Stelle wurde einstimmig Frau Amalie Gellert aus Temeschwar-Joseffstadt gewählt und nachdem es bei uns Schwaben Sitte ist, daß jede Gelegenheit mit einem „Fest-Offen“ abgeschlossen wird, so machten sich auch unsere deutschen Frauen diese gute Gewohnheit des „festen Offens“ zu eigen und mit einem Bankett im Capitol-Restaurant wurde dieser bedeutungsvolle Tag abgeschlossen.

Wochen-Programm des Arader ungarischen Stadt-Theaters.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag: „Vihar a Balatonon“, Operette. Samstag. Nachmittags um 4 Uhr 30 „Az a huncut keményesprö“. Kinder-vorstellung. Abends: „Csokos regiment“.

Sonntag. Um 5 Uhr 30 „Victoria“, Operette, abends „Csokos regiment“.

Führende Westmarke in Seiden-Strümpfe ist

„ADESGO“

schmiegsam, dauerhaft und billig! Wir leisten Garantie und Ersatz!

Original Fabrikpreise bei

WILLIAM WEISZ UND SOHN

Temeschwar, Innere-Stadt, Lloyd-Beile (Böfller-Palais). — Spezial-geschäft für Westen, Pullover und sämtliche Strick- und Wollwaren.

Neubeziehungen im Notärverband

des Temesch-Torontaler Komitales. — Kein Schwindel mit den Notärstellen mehr.

In Temeschwar hat die Jahresversammlung des Verbandes der Gemeindevotäre des Temesch-Torontaler Komitales stattgefunden. Bei dieser Gelegenheit wurden gewählt: Zum Präsidenten Nikolaus Olariu Großscham, zum Vizepräsidenten Josef Neu Sadelhausen.

Außerdem wurde eine aus 13 Mitgliedern bestehende Delegation zu dem am 21. November in Bukarest stattfindenden Notärkongreß entsendet, u. zw.: Präses Nikolaus Olariu und Vizepräses Josef Neu, ferner die Notäre Johann Zivan, Athanasie Cracian, Julius Chwalibog, Josef Abu, Alexander Digezan, Georg Pava, Dr. Valerius Pop, Karl Morabek, Julius Barbulescu, Johann Puta, Viktor Giurgiu und Josef Fuchs.

Komitatspräsident Dr. Furlugheanu, der an der Generalversammlung ebenfalls teilnahm, hielt eine Rede, in welcher er erklärte, daß er die Geschäftsleiter bei den Notärkernennungen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln abstellen werde.

Die Lippaer haben genug

von der Stadt und wollen wieder der Dorfgemeinde werden.

Der gem. Minister und Regionaldirektor Sever Bocu wollte sich sicher Verdienste schaffen, als er die Dorfgemeinde Lippa, wo auch er heimisch ist, zur Stadt erheben ließ. Auch den Lippaern mochte es ja ganz recht gewesen sein, daß die Gemeinde dadurch an Bedeutung gewinne. Nur scheint man aber darauf nicht bedacht gewesen zu sein, daß die Verwaltung einer Stadt, den Vorschriften gemäß, auch erhöhte Kosten erfordere. Auf das sind die Lippaer, zu Stadtherren erhobenen Dorfbewohner erst später draufgekommen, als sie nie fertig wurden, Steuern und Gebühren zu bezahlen, so daß sie es gründlich satt bekommen haben, weiter in einer Stadt zu leben. Sie haben sich daher in einem Gesuch an das Komitat gewendet, damit die Stadtgemeinde Lippa wieder in eine Dorfgemeinde umgewandelt werde. Die Entscheidung darüber bleibt abzuwarten.

Soldatengrüße

an die Heimat.

Die beim königlichen Garderegiment „Mihai Viteazul“ in Bukarest dienenden Banater Soldaten, sämtliche von Beruf Tischler, schicken im Wege der „Arader Zeitung“ herzliche Grüße ihren Angehörigen, den Freunden, Bekannten und Verwandten in der Heimat. Franz Maus und Johann Heinrich aus Arab, Andreas Stöckel aus Arabankmar, Johann Gehl aus Schöndorf, Karl Franz aus Neufantiana, Andreas Aufmuth aus Blagofsch, Gustav Albrecht und Michael Grau aus Hermannstadt, Josef Thierjung und Franz Felschhammer aus Temeschwar, Vinzenz Kaufsch aus Reschtha und Martin Schuller aus Schäßburg.

Lugosch hat große Sorgen

Die Mädchenschürzen dürfen nicht zu kurz sein.

Während die Welt um uns in Trümmern zusammenzufallen droht, hat eine Mädchen-Schuldirektive in Lugosch sich Monate lang darüber den Kopf zerbrochen, wie sich doch eigentlich die Mädchen ihrer Schule, nach ihrer eigenen Vorschrift, zu kleiden haben.

Nach vielen Errechnungen hat sie endlich herausgefunden, daß sie unbedingt mit einer Schürze versehen sein müssen, die aber nicht länger und nicht kürzer sein darf, als 35 cm vom Erdboden abstecken.

Glücklicherweise Lugosch, wo die Eltern keine größeren Sorgen mehr haben, als darüber zu achten, daß diese 35 cm eingehalten werden.

Kirchweih in Totina.

Dienstag fand in Kleinsankt-Nikolaus (Totina) die diesjährige Kirchweih statt. Die abgesehen von dem schlechten nachkalten Wetter u. der immer „brennender“ werdenden Geldknappheit ganz gut gelungen ist.

Ich zerbrech' mir den Kopf



— über den Wert eines Glückwunschschebens. Hat da neulich der Hatzfelder Ortsrat eine Volksgemeinschaftsfeier einberufen. Etliche Herren ließen ein bißchen auf sich warten. Die Pünktlichen saßen in gemütlichem Gespräch an den Tischen. Mit dem Warten ist die Gemütlichkeit aber stark ins Ungemütliche umgeschlagen. Man wurde heftig, schlug auf den Tisch: „Zu was haben wir eine Volksgemeinschaft, zu was deutsche Parlamentarier usw., wenn sie nichts machen wollen oder können? Hatzfelder Bahn, Doppelbesitzer, deutsche Mittelschule, Interimskommission und noch so Vieles schwirrte hin und her. Was kommen wir überhaupt noch zusammen? Waden wir alles ein und schicken wir es der Schiller'schen Zentrale, sie sollen sich's auf'n Hut stecken usw.“ Nach diesem Vorspiel wird dann die Sitzung eröffnet, während deren Verlauf die hl. Bankapazität (auch Hatzfeld verfügt über so etwas) beantragte, man möge den von der Hand einer deutschen Lehrerin (Frau Thierry) „gestrichelten“ und durch die Gendarmen gewählten Senator Dr. Muth zu seiner Wahl als Obmann der Deutschen in Rumänien und Dir. Nischbach zur Ernennung als Ehrenobherr beglückwünschen. Es schossen böse Blicke hin und her. Einer gerate sich sogar zu sagen: „Das hat uns noch gerade gefehlt“. Aber der Antrag wurde angenommen, und so kam Kasper wieder mal zu einer Liebesbeziehung seines Volkes. Auf die Freundtungebung kam dann ein beglücktes Dankschreiben des „vielgeliebten“ Obmannes, in welchem er u. a. schreibt: „Hatzfeld wäre die Blume des Banates“. Derselbe Obmann sagte gelegentlich, Hatzfeld wäre nicht der geeignete Ort für eine deutsche Mittelschule. Warum nicht? Die Blume des Banates!...

— welches Glück man manchmal im Weichstuhl erfahren kann. In einer großen schwäbischen Gemeinde ging kürzlich eine Bank marum, in deren Direktion auch der Herr Pfarrer war, der selbst eine Million bei Einlagen hatte. Der „Generaldirektor“ ist aber ein treuer Maslovici-Anecht und „mischelt“ stets auf Anordnung des Hauptamtes die „böllischen Karten“ in der Gemeinde. Groß war daher die Ueberaschung, als man nach dem Bankbruch hörte, daß der Herr Pfarrer seine Millionen-Einlagen noch „glücklich“, bevor es in zwölfter Stunde dreizehn geschlagen, behoben hat und nur mehr die Einlagen der Bauern in der Bank blieben. Da aber die meisten Direktionsmitglieder keine Ahnung haben, wie es eigentlich im Innern der Bankbücher aussieht und alles eine Vertrauenssache des Herrn „Generaldirektors“ und Buchhalters ist, so beschuldigte man den Bankdirektor, daß er seinen heiligen Freund auf die schwierige Lage der Bank gewiß aufmerksam gemacht und ihm die Möglichkeit gegeben hat, seine Million zu beheben, während dies bei anderen Leuten nicht getan wurde. Jetzt beschwichtigt man die Einleger damit, daß der Herr Pfarrer wahrscheinlich die kritische Lage der Bank im Weichstuhl erfahren hat, weil der Generaldirektor vor dem Zusammenbruch sehr oft beichten ging, um seine Seele von dem Abbruch zu befreien. Wie man sieht, sind die Bauern immer die Gefoppten: ob so oder anders, die armen Leute haben ihr Geld verloren und die anderen — meilen ihre Schäfchen. Wie sagt doch ein Sprichwort: „Spare in der Zeit, so hast Du Deine Not, weil nobel geht die Welt zugrunde und die armen Uhlars werden niemals — Schnappmesser“.

— über den Steuerausgleich, wie er sich durch die Einkommenssteuern vollzieht. In ganz Rumänien gibt es bloß achtzig Menschen, welche mehr als 200.000 Lei Jahresseinkommen einbekommen haben. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß das Übergewicht der Steuern den Mittelstand und den kleinen Mann erdrückt.

— über eine Methode, wie das Geschäft wieder von selbst gehen soll. In London haben einige Kinetographen das ganze Personal abgeschafft; gegen Eintritt von einem Schilling verabsorgen Automaten Eintrittskarten, die wieder an den immer nur eine Person zugewandten Türen einzulösen sind, damit man hineingehen kann. Die Besitzer dieser Lichtbildtheater hoffen damit, wahrscheinlich wieder die guten alten Zeiten zurückzurufen: das Geschäft soll wieder von selbst gehen.

Bauernnot auch in Oesterreich.

Der Sturz der Viehpreise hat die Bauern in Bewegung gegen ihre Abgeordneten und Führer gebracht.

In der Berliner Zeitung „Der Tag“ schreibt Ernst Christoph Schepky aus Wien über die Bauernnot in Oesterreich folgendes:

Gewissermaßen über Nacht ist in Oesterreich eine Bauernbewegung entstanden, nicht durch Agitation, sondern einfach aus der Not der Zeit heraus. Im Salzburgischen fing es an. In St. Johann berieten die Bauern des Pongau ganz spontan eine Bauernversammlung ein. Sie wollten beraten, wie man der immer drückender werdenden Wirtschaftsnöte begegnen könne, wie man die drohenden Steuererhöhungen abwenden könne. Diese Bauernversammlung nun wurde ein Fiasco. Als man begann, über das Geld zu sprechen, in dem sich jeder einzelne dieser Bauern befindet, da wurde auch gleichzeitig die Empörung wach gegen diejenigen, die nichts getan hatten, um die Verelendung des Bauern aufzuhalten. Die Bauernversammlung von St. Johann war ein einziger Raschschrei gegen das System.

Wie ein Lauffeuer ging die Kunde von jener Bauernversammlung durch die Lande. In Tirol, in der Steiermark und in Kärnten, schließlich auch in Niederösterreich, wo an sich die bäuerlichen Wirtschaftsverhältnisse ein wenig günstiger sind, überfall beriefen die Bauern selbst Versammlungen ein, von denen eine immer stürmischer und aufgeregter als die andere verlief. „Nieder mit den Blätenskludern! Nieder mit den Hausleuten in den Ministerien! Nieder mit den Parteibärgen!“ so tönte es überall in diesen Versammlungen den Abgeordneten entgegen, die hier und da den schwachen Versuch machten, die Massen der Bauernschaft doch noch bei den Parteiführern zu halten.

Wohl erwacht die Erbitterung der Bauernschaft aus der furchtbaren Not. Wohl gehen die Forderungen, die jene Verzweifelten jetzt mit lauter Stimme erheben, in erster Linie dahin, daß nun endlich auch der Bauer entsprechend seiner harten Arbeit entlohnt wird, daß sich auch ihm die Fürsorge des Staates zuwende. Daneben aber wurden auch andere Forderungen laut. So vor allem immer wieder die Forderung nach Wiedereinführung der Todesstrafe für Gauner. Hier wird deutlich: In der Todesstrafe sieht der einfache Staatsbürger gewissermaßen das Symbol der unerbittlichen Konsequenz, die auch nicht vor dem Auserkorenen zurücksteht, wenn es gilt, ein Unrecht wieder aufzumachen und die staatliche Ordnung zu schützen. Dreizehn Jahre lang hat nicht nur dieses Symbol gefehlt, sondern man hat auch jede Konsequenz in der politischen Staatsführung, sei es auf wirtschaftlichem, sei es auf sozialem Gebiete, vernachlässigen müssen. Und als Konsequenz dieser Inkonsequenz empfindet man jetzt die drückende Not, die auch mit den schändlichen Parlamentärsreden und mit den blumigen Phrasen der Herren Volksvertreter nicht wegbläutert werden kann.

Daß die Not in der Tat erdrückend ist, das unterliegt nicht dem geringsten Zweifel. Diesen schon seit Jahren des Jahres die Viehpreise, so mußte es für die Viehbauern zur Katastrophe

kommen, als durch die Devisenverordnung die Ausfuhr von Vieh nach Bayern unterbunden wurde. Jetzt erlebten die Vieh- und Fleischpreise einen noch nie dagewesenen Sturz.

In Imst in Tirol wurden beispielsweise beim letzten Viehmarkt 2200 Stück Vieh aufgetrieben, von denen aber nur 397 verkauft werden konnten. Während aber im Vorjahr noch ungefähr achtzig Pfennig (32 Lei) für das Rilo Schlachtvieh gezahlt wurden, konnten jetzt höchstens bis fünfundsiebzig Pfennig erzielt werden. In Osttirol mußte ein Bauer eine junge Kuh, die er im Vorjahre zur Zucht und Weiterfütterung für 270 Mark gekauft hatte, jetzt für 150 Mark wieder verkaufen. In einem Südkärntner Dorf war ein Bauer gezwungen, ein junges Kalb für ganze 7.50 Mark (292 Lei) zu verkaufen.

Dazu kommt, daß durch das russische Holzdumping vor allem der Tiroler Bauer und ebenso der Kärntner jetzt ihr Holz überhaupt nicht mehr los werden. Dazu die immer steigenden Steuern, Abgaben und Soziallasten, die einen auch nur einigermaßen rentablen Betrieb völlig unmöglich machen. In Osttirol beispielsweise muß ein sogenannter Großbauer, wenn er sieben Knechte und Mägde beschäftigt, sieben bis acht Stück guten Viehs verkaufen, nur um die sozialen Lasten und Steuern bezahlen zu können. Im Gerichtsbezirk Matrei in Tirol wurde festgestellt, daß die Schulden pro Kopf der Bewohner des Bezirkes 370 Schilling (8880 Lei) betragen!

Ein Fürsorgebericht, der unlängst beim Kärntner Landesjugendamt von Amts wegen eingereicht wurde, stellt fest: „Die Durchschnittsnahrung des Bauern (in einem bestimmten Tale Kärntens) besteht aus schwarzem Kaffee oder Mehlsuppe, Salzkartoffeln, Brot und Rüben. Kuhmilch ist zu teuer, wird daher in die Stadt geliefert. . . Die geringe und einseitige Nahrung bewirkt hochgradige Blutarmut und als Folge Lungenerkrankungen. Die Tuberkulose, die im Tal sehr verbreitet ist, dauert so lange, bis die Leute keine Arbeitslosenunterstützung und kein Krankengeld mehr erhalten. Die Heilkräften sind zu teuer. Darum sind sie leer, und die Tuberkulosekranken sind daheim“. Dabei: Unter welchen unerhört schweren Bedingungen muß gerade der Gebirgsbauer in Oesterreich arbeiten! Gibt es doch beispielsweise in Tirol Bauern, die sich zur Verrichtung der Feldarbeit regelrecht an einen Strick anbinden müssen, damit sie nicht vom Berg stürzen.

Und diese Bauern sind es, die jetzt in Bewegung geraten sind und gegen ein System Sturm laufen, das einem der wertvollsten Teile der Bevölkerung die nackte Existenz nicht mehr gewährleisten kann. Das sind die Bauern, die, wenn der Gerichtsvollzieher zu ihnen kommt, um ihnen die eintägige Kuh aus dem Stall zu führen, die Mistgabel in die Hand nehmen und den Vertreter der Staatsgewalt mit Gewalt zum Dorf hinausjagen. Kann man sich wundern, daß die Verabauern Gerichtsstad über die Vertreter des herrschenden Systems halten wollen?



Zur Puppe in schwäbischer Tracht
ständig im Schaufenster als Kennzeichen ausgestellt
Deutsches Warenhaus

Tausende im ganzen Banat können es Ihnen bezeugen:

Schnittware aller Art werden immer am besten und billigsten bei mir gekauft.

Volkswarenhaus

Matthias Walleth

TEMESVAR

Joselstadt, Wochenmarktplatz.

Mit Vertrauen können Sie Klaviere, Pianos kaufen bei der seit 50 Jahren bestehenden

Firma Johann WONKA

Temeswar-Joselstadt, Lörö-Gasse (neben dem Rüttelplatz).
Neue und fabrikmäßig ausgebeßerte Klaviere zu tieferen
gekauften Preisen.

Ratenzahlungen! — Mehrjährige Garantie!



Feinste
Poupline und Zephire

für Herrenhemden und Pijamas
geeignet

in großer Auswahl

in Detail

zu original Engros-Preisen

bei

Eugen Dornhelm

Großkaufmann

Temesvar, Börsengasse.

Noch 8.000 Volksliederbücher

werden verschenkt.

Vor Wochen berichteten wir, daß wir im heurigen Winter bis Ende Dezember 10.000 Volksliederbücher zum Preise von Lei 25 das Stück an jene unsere Leser verschenken, die uns bei der Werbearbeit mithelfen und je einen neuen zahlenden Leser einschicken.

Bisher haben wir erst 2000 Liederbücher verschenkt, so daß immer noch 8000 Stück dem Schicksal harren, für welches sie bestimmt sind. In einigen Dörfern hat unsere Werbearbeit sich schon sehr stark durchgesetzt und wenn man abends in die Spinnstube oder zu den Mädchenreihen geht, so hört man die Jugend aus unseren Liederbüchern jene wunderschönen Volkslieder singen, die schon bald in Vergessenheit geraten waren.

Noch trennen uns einhalb Monate vor dem Ende des Jahres und vielen unseren Lesern ist noch die Möglichkeit geboten, für sich oder ihre Kinder (auch die Schulkinder oder Gesangsvereine finden schöne Lieder darin) kostenlos zu einem „Volksliederbuch“ zu kommen, wenn sie unter ihren „Umsonstlesern“, Nachbarn oder Verwandten etwas Umschau halten und uns einen neuen Leser bringen. Dadurch werden wir als Zeitung wieder stärker, unser Wort hat bessere Kraft und unser Leser hat sein Geschenk.

Der Rüstungswahnsinn

auf ein Jahr eingestellt.

Genf. Das Generalsekretariat des Völkerbundes teilt mit, daß sich alle Staaten, die dem Völkerbund angehören, zum einjährigen Rüstungsstillstand verpflichtet haben.

Der Paß ist also mit dem 1. November 1. J. als ins Leben getreten zu betrachten und es wäre zu wünschen, wenn die wahnsinnigen Rüstungen ein-für-allemal aus der Welt geschafft würden. Wir brauchen Frieden und Arbeitsmöglichkeiten, aber keine zwecklose militärische Rüstungen, die jährlich dreiviertel Teil der Staatseinkünfte verschlingen und die Hauptursache der hohen Steuern bilden.

Die Reiten sind heute viel zu ernst, um militärische Paraden zu machen. Arbeiten und wieder arbeiten soll die Menschheit, um produktive Werte zu schaffen.

Unterbrochene Kirchweih in Begbar.

Die wenigen Deutschen in Begbar wollten auch Kirchweih feiern nach schwäbischer Art, haben aber wegen den Musikanten nur eine Kostprobe davon erhalten können. Die Jugend, Hans Zschinger, Kristof Müller, Heinrich Seidl, Josef Müller und Georg Wild veranstalteten eine kleine Kirchweih und haben sich die Musik für 200 Lei Geld, zwei Liter Wein und ein Paket Blaaretten aufgenommen. Nachdem die Musik einige Tänze spielte und sah, daß die Stimmung zum Handeln geeignet wäre, sind sie mit Mehrforderungen aufgetreten, was ihnen aber nicht gelungen ist. Die Musikanten saßen ihnen, wenn ein Meterzentner Weizen 250 Lei kostet, können wir keine Tausender bezahlen, worauf sich die Musikanten zusammenhaken u. fortziehen. Damit war auch die „Kirchweih“ zu Ende.

Ein Siebenbürger Gache

der seinen Landsleuten keine Ehre macht.

Das Deutschthum der Stadt Lugosch wurde durch das Vorgehen eines Siebenbürger Sachsen, Hans Ehrlich aus Mühlbach, der in Deutschland ein Technikum absolvierte und sich Ingenieur schimpft, in Aufregung versetzt.

Wie wir erst kürzlich berichteten, hat sich im Rahmen des Lugoscher deutschen Sportvereins „Germania“ eine Segelflugabteilung gebildet, deren Leiter Hans Ehrlich war. Am vorigen Sonntag hätte nun das erste Schauliegen stattfinden sollen. Die theoretischen Kurse der vorangegangenen Woche benützte der Abteilungsleiter aber dazu, um die Flugmannschaft zu einem teuflischen Plan zu gewinnen. Er wollte das Schauliegen dazu benützen, um die Segelflugabteilung von der „Germania“ loszutrennen und sie durch Aufruf beim Schauliegen unter das Protektorat des Komitatspräsidenten und eines rumänischen Majors als selbständige Gruppe zu stellen, hinter dem Rücken der Vereinsleitung natürlich. Als dies die letzten Personen erfuhren, wurde das Schauliegen sofort im Wege der „Lugoscher Zeitung“ abgeblasen. Da damit im Zusammenhange auch Hans Ehrlich apostrophiert wurde, ließ er den Redakteur des Blattes, Prof. Josef Schneider, zum Duell fordern. Die Zeitung ging aber her und schloß Hans Ehrlich aus dem Vereine einfach aus. Daraufhin ließ er auch den Obmann der „Germania“, Eugen Mahner, fordern. Da sich die Schindanten in der Affaire Schneiders nicht einigen konnten, wurde ein Ehrenrat eingesetzt, welcher einstimmig feststellte, daß der in der „Lugoscher Zeitung“ erschienene Aufsatz keine persönliche Beleidigung enthalte. Der Fall Mahners ist noch nicht ausgetragen.

Das Deutschthum stieß einmütig an der Seite des „Germania“-Sportvereins u. verurteilt das Vorgehen Hans Ehrlichs auf das schärfste. Die Stimmung, welche der Fall gezettelt hat, hat sogar eine Spitze gegen die Siebenbürger Sachsen, was aber unbegründet ist, da ein solches Vorgehen von jedem anständigen Sachsen ebenfalls schärfstens verurteilt wird.

Wir bringen den Fall deshalb, damit auch die Landsleute Ehrlichs sehen, was ihr Landsmann in der Fremde imstande ist. Bei den Schwaben ist er erledigt. Wir überlassen ihn nun der Beurteilung und Behandlung, wenn er mal wieder in die Heimat zurückkehrt, seinen engeren Landsleuten. —ing.

Ein schwerer Unfall

in der Station Gattaja.

Am Freitag ereignete sich in der Station Gattaja ein schwerer Unfall, dem ein 55 Jahre alter rumänischer Landwirt zum Opfer fiel.

Aus der Richtung Mikobatz kam der Personenzug eingefahren, aus welchem der Bauer ausstieg, um nach Lugosch umzusteigen, er geriet zwischen die Räder eines Rangierzuges, wodurch ihm der linke Arm abgerissen wurde. Der Verunglückte wurde in lebensgefährlichem Zustande ins Lugoscher Spital überführt.

RADIO-PROGRAMM.

(Aus der „Wiener Radiowelt“, Wien I., Pestalozziggasse 8.)

Freitag, den 20. November.

Bukarest, 17: Leichte rumänische Musik. 20.45: Gesangsvortrag.

Berlin, 15.20: Schönheitspflege und ihre Gefahren. 17.30: Jugendstunde.

Wien, 13.10: Bauernmusik. 15.25: Kinderstunde.

Belgrad, 16: Stunde für Volksschüler. 20.30: Violakonzert.

Budapest, 18.45: Kurzschrittmusik. 22.30: Orchester des k. u. k. Opernhofes.

Samstag, den 21. November.

Bukarest, 17: Leichte Musik. 19.30: Ueberragung aus der rumänischen Oper.

Berlin, 15.20: Jugendstunde. 19.10: Kammermusik.

Wien, 17: Nachmittagskonzert. 20.40: „Der Jäger“, Operette in drei Akten.

Belgrad, 11.05: Nationalweisen. 17.30: Jugoslavische Lieder. 19.30: Romdbie.

Budapest, 16: Kinderfunk. 20.30: Budapestertongertorchester.

Große Besteuerung der Privatbeamten.

Gesetzentwurf des Finanzministeriums.

Bukarest. Im Finanzministerium wurde ein Gesetz ausgearbeitet, welches sich auf eine besondere Besteuerung der Privatbeamten bezieht. Das Gesetzprojekt sieht außer der direkten und Globalsteuer der Privatbeamten nach dem Bruttoeinkommen noch folgende Steuer vor:

Bis zu 3000 Lei Monatsgehalt findet keine Sonderbesteuerung statt.

Von 3001—4000 Lei Monatsgehalt eine Sondersteuer von 10 Prozent.

Von 4001—5000 Lei Monatsgehalt 14 Prozent.

Von 5001—10.000 Lei Monatsgehalt 18 Prozent.

Von 10.001—15.000 Lei Monatsgehalt 20 Prozent.

Von 15.001—20.000 Lei Monatsgehalt 21 Prozent.

Von 20.001—30.000 Lei Monatsgehalt 22 Prozent.

Von 30.001—50.000 Lei Monatsgehalt 23 Prozent.

Von 50.001—70.000 Lei Monatsgehalt 25 Prozent.

Von 70.000—100.000 Lei Monatsgehalt 30 Prozent.

Von 100.001—150.000 Lei Monatsgehalt 40 Prozent.

Von über 200.000 Lei Monatsgehalt 45 Prozent.

Unter Bruttoeinnahme wird der ganze Gehalt mit allen Gratifikationen und Zulagen, also die Summe gerechnet, welche der Beamte in die Hand bekommt.

Laut Paragraph 2 haben alle Aufsicht- und Direktionsräte u. Personen, die unter welchem Titel immer Tantiemen erhalten, bis 50.000 Lei 15, bis 100.000 Lei 20 und über 100.000 Lei 25 Prozent Steuer zu entrichten.

Damit will man — wie aus einer früheren Erklärung hervorgeht — eine Gleichstellung mit den Staatsbeamten nach erfolgtem Gehaltsabbau herbeiführen. Man vergißt dabei aber, daß sich ein Abbau der Gehälter bei den Privatbeamten infolge der schweren Wirtschaftslage ohnedies vollzieht, so daß durch eine Extrabesteuerung derselben eine doppelte Abgabe zu leisten ist, wogegen die Privatbeamten sich mit berechtigter Erbitterung auslehnen werden.

150 Briefe mit Lotterielosen

aus dem Ausland bei der Arader Post beschlagnahmt.

Ein Gesetz aus dem Jahre 1908 besteht im Altreich und verbietet die Verbreitung von ausländischen Lotterielosen im Inland. Dieses Gesetz wurde aber in den angeschlossenen Gebieten noch nicht eingeführt, weil die Vereinigung der Regaler Gesetze mit jenen der angeschlossenen Gebiete im Parlament noch nicht durchgeführt wurde. Nur eine Verordnung hat dieses Gesetz auch in den angeschlossenen Gebieten angewendet, auf Grund deren die Polizei im Arader Bahnhofspostamt erschien, die Briefe aus dem Auslande öffnete und nach Lotterielosen suchte.

In 150 Briefen waren tatsächlich solche Lose vorhanden, die dann konfisziert und gegen die Besteller das Verfahren eingeleitet wurde.

So sehr man auch das Vorgehen der Polizei verstehen kann, muß doch daran

erinnert werden, daß auch ein Gesetz besteht, das das Briefgeheimnis in Schutz nimmt, deshalb könnte ein solcher Vorgang der Polizei nur dann gebilligt werden, wenn das oben angeführte Gesetz aus dem Jahre 1908, gesetzlich, durch das Parlament und nach erfolgter Sanctionierung durch den König angewendet wird.

Mit einer Verordnung sollte man eigentlich kein Gesetz umändern können, dies hat doch erst kürzlich der ungesetzlich „gewählte“ Senator Dr. Muth in seinem Blatt gegen den Gnadenparagraphen in punkto Bauernschulden festgestellt und das wußten auch schon die Römer, die eine Rechtsgrundlage geschaffen haben, auf welcher sich jeder Staat seine Rechtsauffassungen aufbaute. Leider wird bei uns das Gesetz sehr oft mit den Füßen getreten.

Nachteile der unnützen Firmenregistrierung

für Gewerbetreibende, die jetzt als Kaufleute betrachtet und anstatt mit 12 mit 17 Prozent besteuert werden. — Die Gewerbetreibenden fordern die Löschung und Rückzahlung der geleisteten Registrierungsgebühren.

Die Unklarheit darüber, wer zur Firmenregistrierung verpflichtet ist, hat viele Gewerbetreibende veranlaßt, daß sie sich in das Firmenregister eintragen ließen, obwohl sie dazu nicht verpflichtet gewesen wären.

Nicht genug damit, daß solche Gewerbetreibende um den Betrag der Gebühren für die Registrierung gekommen sind, haben sie jetzt auch noch den Nachteil, daß sie bei der Besteuerung in die Kategorie der Kaufleute eingereiht, nicht 12 Prozent, sondern 17 Prozent an Steuern nach ihrem Reineinkommen zu entrichten haben werden.

Um allen weiteren Mißverständnissen vorzubeugen, stellen wir fest, daß Paragraph 36 der Durchführungsverordnung des Firmenregistrierungsgesetzes, wonach auch Gewerbetreibende der Registrierungspflicht unterworfen sind, außer Kraft gesetzt wurde. Unter solchen Gewerbetreibenden, welche zur Registrierung nicht verpflichtet sind, versteht man Meister, welche Rohwaren und Halbwaren kaufen, diese verarbeiten und dann weiterverkaufen. Also nicht solche,

die als Wiederverkäufer von Fertigwaren, die nicht sie selbst erzeugten, auftreten.

Mit dieser Angelegenheit hat sich auch die Temeschwarer Gewerkecorporation in ihrer am Sonntag stattgefundenen Generalversammlung befaßt und unter anderem beschlossen, die bisher erfolgten unrechtmäßigen Registrierungen rückgängig zu machen und die Rückzahlung der eingezahlten Gebühren zu verlangen.

Das kleinste Flugzeug der Welt.

Wien. Zwei Turiner Mechaniker, die Brüder Frignani, haben einen neuen Flugzeugtyp erfunden, der als das kleinste Flugzeug der Welt bezeichnet werden kann. Die Länge des neuartigen Flugzeuges beträgt 4.40 Meter und die Höhe 1.40 Meter. Das Gewicht beträgt 135 Kilogramm. Die auf dem Turiner Flugfeld in Anwesenheit der Behörden angestellten Flugversuche sind bestens gelungen.



Oluf L. S. S. S.

Großetschaer Brief.

Kirchweihfest mit Streitigkeiten.

Drei Tage hindurch, am 8., 9. und 10. November, feierten die Großetschaer ihr Kirchweihfest, das die Zerrissenheit unseres Volkes wunderbar zur Schau trug.

Die Jugend, lauter Söhne des schwäbischen Volkes, spaltete sich noch vor der Kirchweih und meinte, wo der und der ist, kann er und jener nicht sein; wo der tanzt, kann er nicht tanzen und so kam es, daß nur einige nüchterne Schwabensöhne der alten Sitte unserer Väter huldigten und „Kerweih“ machten.

Diese Burken aber ließen sich die althergebrachte Freude am Kirchweihfest nicht nehmen, unterhielten sich nach alter Art und Weise, wie das seit Großvaters Zeiten bei jeder „Kerweih“ der Fall war.

Den Vorstrich verkümmerte der erste Geldherr Josef Bösch, welchen Nikolaus Jost um 1350 Lei erstand und dem Fr. Lengler berechnete.

Der zweite Geldherr, Karl Götter sagte einen schönen Kirchweihspruch in schwäbischer Mundart, verfaßt vom Kantorlehrer Anton Miedert.

Gesetzt wurde sogar an drei Stellen. Im Kirchweihhaus, im Kiefer'schen Tanzsaal, wo die Musik aus Renuheim spielte, und im Mehger'schen Gasthaus, wo die alten Musikanten den Tanz begleiteten. Die jungen Musikanten spielten im Kirchweihhaus, hier ging alles in fröhlicher Eintracht. Frohsinn und Heiterkeit haben Kirchweihpaare und Kirchweihgäste miteinander verbunden, nicht so aber in den zwei anderen Tanzlokalen.

Im Mehger'schen hat der Richter Gilbe eine „Tanzordnung“ zusammengestellt, die wieder vom Gastwirt, noch von den Tanzenden eingehalten wurde, weshalb der Richter schon um 8 Uhr Feierabend blasen ließ. (Seit wann befaßt sich ein Gemeinderichter mit der Zusammenstellung einer Tanzordnung? Anfrage der Redaktion)

Die Mehrheit der Bedigen kam nun ins Kirchweihhaus, um sich weiter unterhalten zu können. Die Anderen gingen ins Kiefer'sche Gasthaus, wo es aber auch nur bis 10 Uhr ausgehalten werden konnte, weil der Streit größer war, als jede andere Kirchweihlust.

So behauerlich es auch ist, daß man heute fast überall den Streit der harmlosen Fröhlichkeit und der Eintracht vorzieht, so konnten die Kirchweihburschen mit ihrer jungen Musikkapelle doch in dem Bewußtsein die Kirchweih zu Ende tanzen, den alten Sitten und Gebräuchen zu Friede und Einigkeit gehuldigt zu haben.

Peter — de.

SPORTS

Großer Skandal bei dem Spiel Rapid—WAC.

Wien. Beim Meisterschaftsspiel Rapid—WAC, das Rapid mit 4:2 gewann, kam es zu einem großen Skandal und tätlichen Angriff der Zuschauer auf die WAC-Mannschaft. Giben, der berühmte Torhüter der Wiener Athleten, vergaß sich so weit, daß er Kaburel vom Rapid so stark mit dem Fuß fies, daß er wie ein gefällter Baum umfiel. Dies geriet bei den hocherregten Rapidanhängern den Geduldsfaden, sie brängten sich auf die Bahn und prügelten die WAC-Mannschaft weiblich durch. Es bedurfte eines großen Polizeiaufgebotes, um der Schlägerei, die über eine Viertelstunde dauerte, ein Ende zu machen.

Stallen—Tschekoslawakei 2:2 (0:0).

Rom. Trotz regnerischem Wetter fanden sich 35.000 Zuschauer im Stadion zu Rom ein, die auf den sicheren Sieg der Italiener hofften. Nach torloser Halbzeit warfen sich beide Mannschaften mit aller Kraft und Können in den Kampf, jedoch endete das Spiel, den Kräfteverhältnissen entsprechend, unentschieden.

FELLE

pelze

Bessarabische Persianerfelle Nutrietten

und alle anderen Pelzwaren zu Engrospreisen auch in Detail, am billigsten bei der

PELZVERWERWERTUNGS-GESellschaft

Temeschwar IV., Kossuth-Baloggasse 4 (im Hause der Bürgerlichen Sparkassa). Billigste Einkaufsquelle für Pelzmäntel. ENGROS UND DETAIL.

Briefe aus Bessarabien.

Neustribna, Mitte November.

Witterung: Der Herbst, wie wir ihn im Norden Bessarabiens gewöhnt sind, hat sich bei uns eingebürgert. Trübe, feuchte und recht kalte Tage, Regen und Regen. Die Straßen und Wege sind kaum gang- und fahrbar. Die meisten Leute ziehen bei uns in solcher Zeit den Weg durch die Gärten vor; über die Straßen werden Strohlwege gemacht. Gepflasterte Wege gibt es bei uns keine. Wer in die Kreisstadt (Belz) fahren muß, spannt 3-4 Pferde vor den Wagen (bei der hiesigen Armut müssen also 2-3 Stiere zusammenspannen).

Wirtschaftliches: Unsere Bauern hatten im Frühjahr ziemlich viel Sonnenblumen gepflanzt, da die Preise auf diese Pflanze sich noch ziemlich hoch hielten und wir in unserer Gegend viel Oelfabriken haben. Aber kaum waren die ersten Sonnenblumen eingebracht, fiel auch der Preis kolossal: von 70 Lei auf 25 und noch niedriger. Nun weiß der Bauer nicht mehr, was er noch säen soll, um damit bestehen zu können. Manche wollen es mit Kartoffeln probieren, andere wieder wollen Weinberge anlegen. Die Gelbfäule ist gewaltig; die Hälfte der Gemeindefeld ist zahlungsunfähig und bringt ihre Kirchen- und Schulsteuer nicht auf (ca. 250 Lei pro Familie und Jahr). Mit der Aufreißung der Staatssteuern steht es noch schlimmer; wir haben viele arme Bauern, die zwei Jahre rückständig geblieben sind. Nun soll das Geld, die Pfändung an sie kommen. Verdienstmöglichkeiten sind heutzutage fast gar keine; viele Bauern verkaufen ihre Pferde, um die Wanzinsen und Steuern zu bezahlen. Das Schulgebäude — Schulsaal und Rüstlerlehrerwohnung — besteht seit Gründung der Gemeinde (1860) und ist im Jahre 1923 renoviert worden. Die Schule war fast konfessionell, ist aber seit 1925 gesperrt, und die deutschen Schulkinder müssen nun die rumänische Staatsschule des moldauischen Nachbarortes besuchen. Wir haben bei 85 deutsche Schulkinder — und die Schule (die einzige im Dorf) ist gesperrt. Alle Bemühungen der Gemeinde in dieser Hinsicht sind bis zur Zeit resultatlos verblieben. Aber die Leute haben immer noch den Mut nicht verloren und hoffen noch auf Gerechtigkeit. 3.

Feuer in Mannsburg.

Im Hause des Tischlermeisters Albert Roth ist ein Feuer entstanden, welchem das ganze Hausdach und sonstige Gerätschaften zum Opfer fielen.

Der Gemeinderichter versammelte am Nachmittag nach dem Feuer die Bevölkerung u. man kam zu dem einstimmigen Entschluß, daß dem armen Manne unbedingt geholfen werden muß. Eine Kommission aus 8 Männern wurde gebildet, eine Sammlung eingeleitet und am nächsten Tag hatte man — trotz der Not, die in Bessarabien herrscht — 20.300 Lei freiwillige Spenden zusammen. Nun ging es ans Decken des Hauses. „Viele Hände machen ein schnelles Ende“ und freiwillige Arbeiter stellten sich, so daß das Haus in kurzer Zeit mit einem schönen Ziegeldach neu gedeckt war. Den Mannsburgern und auch dem Primar, wie der Kommission und allen, die mitgeholfen haben, sei auch auf diesem Wege gedankt, weil sie ein Werk der wirklichen Nächstenliebe vollbracht haben. 3.

Ein Kreditorschutz-Verein

in Temeschwar.

Die unendliche Kette der Zwangsausgleichs- und Zahlungsanstellungen, durch welche die Lage der Engrosisten immer beschwerlicher wird, hat diese veranlaßt, zwecks Wahrung ihrer Interessen einen Kreditorschutz-Verein ins Leben zu rufen. Der Zweck dieses Vereines soll es sein, eine geeignete Kreditkontrolle einzuführen, welche sich über das ganze Banat und Siebenbürgen erstrecken soll. Die Gründung ist am Sonntag in Temeschwar vor sich gegangen. Ihren Anschluß haben die Interessenten aus Großwardein und Lugosch brieflich angemeldet. Der Kreditorschutz-Verein, an dessen Spitze der Kaufmann Eduard Schön steht, hat seine Tätigkeit auch bereits aufgenommen.

Bestimmung der Weingeistherzeugung.

Bukarest. Die vom Ackerbauministerium entsandte Kommission befaßte sich — wie aus Bukarest gemeldet wird — mit der Kontingenzierung des im Jahre 1932 zu erzeugenden Weingeistes. Dem Plan zufolge können im kommenden Jahre in Bessarabien 145 Waggons, in Mähren 100 Waggons, in Siebenbürgen und dem Banat aber 45 Waggons Weingeist erzeugt werden.

Die Siebenbürger und Banater Banken

erhalten keinen Kreditskontokredit von der Nationalbank.

Bukarest. Die Nationalbank hat auf Grund bereits gefasster Beschlüsse den Siebenbürger und Banater Banken entsprechende Hilfe in Aussicht gestellt.

Allein die Hermannstädter „Albina“ wurde einer solchen Hilfe teilhaftig und es hieß, daß die übrigen Banken einzeln in Betracht gezogen u. mit Kreditskontokredit versehen werden. Nun stellt es

sich heraus, daß die diesbezüglichen Beschlüsse der Nationalbank rückgängig gemacht wurden.

Das Vorgehen der Nationalbank in dieser kritischen Zeit, wo jeder Tag neue Gefahren für die Banken im Gefolge hat, ist unbegreiflich, aber auch unverzeihlich, denn es ist ein Spiel mit dem Feuer.

Zucker Lei 3.50 — in der Tschechoslowakei.

Bei uns 42 Lei.

Das Zuckersyndikat führt die Regierung seit dem Sommer mit Versprechungen an der Nase.

Bukarest. Wir haben uns wiederholt mit den hohen Zuckerpreisen beschäftigt und darauf hingewiesen, daß dieser wahnsinnige Preis unbedingt herabgesetzt werden müßte, wenn man nicht eine Einschränkung des Konsums, sowie dies bei den Zündhölzern der Fall ist, erleben will.

Die Regierung ist auch schon lange daran, mit den Zuckerfabrikanten eine Vereinbarung zu erzielen, den Preis des Zuckers um 10 Lei herabzusetzen, die Fabrikanten weigern sich aber, trotzdem sie auch bei einer solchen Reduzierung der Zuckerpreise noch immer 800 Millionen jährlich verdienen würden, darauf einzugehen. Jetzt hat sich aber die Regierung zu einem energischen Schritt entschlossen. Sie will die Zollsätze für Zucker bedeutend herabsetzen, damit der Preis des Zuckers durch die Konkurrenz

des ausländischen Zuckers, der in der Tschechoslowakei bloß Lei 3.50 kostet, um Lei 7.50 aber nach Rumänien geliefert werden soll, ausgeglichen wird.

Außerdem verpflichtet sich die Tschechoslowakei, aus Rumänien gewisse Getreideprodukte zu beziehen.

Es ist ganz verständlich, warum die Regierung dann noch zögert, auf ein so günstiges Angebot einzugehen, wodurch nicht nur billiger Zucker ins Land käme, sondern auch Absatz für unsere Produkte gesichert würde. Wenn die Regierung schon durch Beschränkungen, welche sie bei Gründung von neuen Fabriken schaffen will, die heimische Industrie schützt, so muß auch dafür Sorge getragen werden, daß dies nicht zur Auswucherung der Bevölkerung führt, sowie dies bis heute der Fall war.

Goga, Lupu und Georg Bratianu

sollen in die Regierung eintreten?

Bukarest. Noch vor der Eröffnung des Parlaments wurde das Gerücht verbreitet, daß die Regierung mit mehreren Parteiführern über die Bildung einer Konzentrationregierung, beziehungsweise über die Einbeziehung mehrerer politischer Parteien in die Regierung Verhandlungen pflegt.

Jetzt wird es auch in Regierungskreisen zugegeben, daß diesbezügliche Verhandlungen mit Octavian Goga, Georg

Bratianu und Dr. Gupu tatsächlich im Gange sind, welche die Zusammenarbeit der drei politischen Parteien, an deren Spitze Goga, Lupu und Bratianu mit der Regierung anstrebt.

Die Verhandlungen sind aber noch nicht abgeschlossen und die Gerüchte sind als verfrüht zu bezeichnen, monach bereits eine Vereinbarung zwischen der Regierung u. den drei Parteiführern erzielt worden wäre.

Warum die Minderheiten

nicht jetzt nach Genf laufen und nicht mit den Nationalzaranisten gehen, sagt Vaiba.



VAIBA

Bukarest. Sonntag hielten die Nationalzaranisten in Bihar einen Kongreß ab, bei welchem der gewesene Minister Alexander Vaiba in einem heftigen Ton außer der Regierung auch die Minderheiten angegriffen hat und unter anderem sagte:

„Die Nationalzaranistische Partei hat in Karlsburg sämtlichen Minderheiten gleiche Rechte versprochen und trotzdem unterstützen die Minderheiten alle Parteien, die aus Ruher kommen, und taumeln herum zwischen Averescu, Liberalen, Jorga, Lupu etc. und unterstützen nicht die Nationalzaranisten. Früher sind die Minderheiten mit jeder Kleinigkeit nach Genf gelaufen. Warum laufen sie nicht auch jetzt?“

Warum die Minderheiten nicht mehr nach Genf gehen, hat seine Gründe darin, daß man in Genf dasselbe macht, was die Nationalzaranisten bei uns resp. in Karlsburg gemacht haben: Man hat verbrochen und nichts eingebracht. Wenn man noch bedenkt, daß unter dem nationalzaranistischen Mantel die Korruption gerade so heblüht hat, wie früher und die großen Diebe ebenso strafflos ausknagten wie bisher, dann ist auch der zweite Vorwurf Vaibas entkräftet und geklärt: warum wir Minderheiten nicht mit den Nationalzaranisten gehen können.

Ein schlechter Griff.

Die Taschendiebe arbeiten und die Gendarmen suchen nach Selbstjündern.

Märkte sind die Tätigkeitsgebiete unserer Bangfinger. Wenn sie dort nichts ergaßen können, so bedeutet das für sie einen schlechten Tag. Noch schlimmer ist es aber, wenn sie bei ihrem handfertigen Geschäft ertwischt werden, sowie es einem Deutelschnetzer auch dem Markt in Perjamosch ergangen ist.

Dieser war im Begriffe, einem Tricotagenhändler die Tasche abzufühlen, die durch ein Paar Handschuhe leicht gefüllt schien. Er wurde aber von der Gattin des Händlers beobachtet, die ihn, als es so weit kam, tüchtig anging.

Die robuste Frau ertvies sich so schlagfertig, daß dem Taschendieb schier Hören und Sehen verging. Mittlerweile kam auch der Händler zur Besinnung, der nun auch loszuschlagen begann. In diesem Moment sprang ein zweiter Taschendieb hinzu, der die Verteilung des in Bedrängnis geratenen Bangfingers übernahm, so daß es beiden gelang, zu entkommen, was umso leichter war, da wieder ein Polizist noch ein Gendarm zur Stelle war, die wahrscheinlich auf der Entdeckung nach Selbstjündern sich befanden.

Trauungen.

In Hahfeld vermählte sich Johann Konrad, Direktor der Rammfabrik „Bernus“, mit dem Frä. Maadalea Marab.

In Eriebwetter hat Nikolaus Kolen, die Tochter Marie, des Joh. Marischall, ferner Johann Krib mit Marie Schab den Bund der Ehe geschlossen.

Selbstmord in Riksdorf.

Wie aus Riksdorf gemeldet wird, erhängte sich dort der 66 Jahre alte Josef Adam wegen einer unheilbaren Krankheit.

Reinleinen Damaste und Leinenwaren

beste Fabrikate

in Detail

zu original Engros-Preisen

bei

Eugen Dornhelm

Großkaufmann

Temeschwar, Bürgengasse.

Banditen-Terror

in Buteni.

Vor einigen Tagen erschienen nachts, in der Wohnung des kön. Notars in Buteni, Dr. Roman einige Banditen, die die Familie in einem Zimmer in Schach hielten, die Wohnung ausraubten und dann auf einem Auto verschwanden. Dasselbe Auto erschien Montag nachts in Godesch, wo der Nachtwächter die Insassen aufforderte, sich zu übergeben, ein gutgezierter Revolver schuß war die Antwort darauf, der den dienstfertigen Mann niederstreckte.

Am Dienstag abend erschienen dieselben Banditen in der Wohnung des rom. Geistlichen in Buteni wieder, wurden aber von dem Geistlichen J. Cozma mit dem Jagdgewehr verschreckt. In der Gemeinde Buteni und der Umgebung herrscht eine große Aufregung, weil es der Gendarmerie noch nicht gelungen ist, die mit Auto fahrende gefährliche Bande unschädlich zu machen.

Ugrin bleibt

Direktor des Neuarader Gymnasiums.

Seinerzeit berichteten wir, daß die Professoren des Neuarader Gymnasiums den bisherigen Direktor Vincenz Ugrin einstimmig wieder zum Direktor gewählt haben.

Die Wahl wurde wecks Gutheißung dem Unterrichtsministerium unterbreitet, von wo jetzt die Bestätigung dem Gymnasium zugesandt wurde.

Ungarische Träume.

Man will unbedingt ein Königreich werden.

Budapest. In der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses wurde des Tages von Erianon gedacht. Ein Abgeordneter der Opposition verlangte die Wiederherstellung der Habsburger Monarchie mit Otto von Habsburg auf dem Thron und in der Außenpolitik einen näheren Anschluß an Frankreich.

Todesfall.

In Dobrin ist am Sonntag Frau Franz Schaub im Alter von 43 Jahren gestorben. Die Verstorbene ist eine gebürtige Alexanderhauser. Sie wird von ihrem Gatten Franz Schaub und ihrem Sohn Johann Schaub und dessen Frau, geb. Katharina Hügel, betrauert. Sie wurde unter großer Beteiligung der Ortsinsassen zu Grabe getragen.

Neuer Steueramtsleiter in Pantota.

Der vor kurzem nach Sächsischreuth versetzte Krader Steueramtskontrollor Josef Bollacsek wurde zur Finanzdirektion nach Krab rückversetzt und wird wahrscheinlich mit der Leitung des Pantotazer Steueramtes betraut werden.

Das Lippaer Bad

vor der Vizitation.

Gegen das Heilbad Lippa hat die Credit-Industrial wegen einer Forderung von 3 Millionen Lei die Vizitation verlangt, welche für den 5. April 1932 bestimmt wurde.

Verlobung.

Der Schuhmacher in Temeschwar Peter Schud verlobte sich in Hahfeld mit der Anna Böh.

Der Udrader Stadtrat

hat keine Sorgen und läßt die
gem. Bürgermeister — malen.

Während die steuerzahlende Bevölkerung in den Udrader Seitengassen bis an die Ohren im Dreck wadet und man weder mit einem Auto noch mit einem Wagen die Straßen passieren kann, ist man im Bürgermeisteramt auf die „glückliche Idee“ gekommen, alle seit dem römischen Imperium amtierenden Bürgermeister von einem Künstler malen zu lassen und mit diesen Bildern den großen Ratssaal zu schmücken.

Obzwar das Volk mit allen bisherigen Bürgermeistern höchst unzufrieden war, weil jeder seine gewissen „Raupen“ hatte, wäre gegen diesen Entschluß der Stadtleitung nichts einzuwenden, wenn wir wirklich in einer solchen Zeit leben würden, daß Geld im Ueberfluß vorhanden und die Seitenstraßen gepflastert wären. Leider ist das Gegenteil der Fall: Man nimmt den Leuten, die ihre städtischen Steuern nicht bezahlen können, den Posten, ihre Maschine und sonstigen Sachen weg und — läßt dann mit den Steuergrößen jene Bürgermeister malen, die man ohnehin (manchmal sogar noch zu oft) jeden Tag auf Schritt und Tritt in der Stadt sehen kann.

Neuer Vorstand

der Hatzfelder Gewerbe-
Korporation.

Die Hatzfelder Gewerbeinnung hat in ihrer letzten Generalversammlung, die unter dem Vorsitz ihres Vorstandes Peter Schwarz abgehalten wurde, den früheren Vorstand und Hutzumpenerzeuger Adolf Trink in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der Belange der Gewerbeinnung zu ihrem Ehrenvorstand gewählt.

Ein unblutiges Duell

zwischen zwei gewesenen Ministern.

Bukarest. Die gewesenen Minister Joantescu und Vladgearu stehen schon längere Zeit einander feindselig gegenüber und hatten auch schon einmal ihren Streit mit einem Duell austragen wollen, was aber dadurch verhindert wurde, daß sie mit vorschriftswidrigen Pistolen am Kampfsplatz erschienen.

Am Montag stellten sie sich von neuem vor die Mündung der Mordswaffen, wechselten zweimal die Kugeln, schossen aber nur Pöcher in die Luft, weil sie wahrscheinlich wie Esenlaub an Leib und Seele zitterten.

Die Gegner sind dann hell und unversöhnt auseinander gegangen und die Nationalgarantistische Parteileitung hat ausgesprochen, daß derlei Duell-Dummheiten nicht mehr vorkommen dürfen. Mit der Drohung einer Ausschließung aus der Partei wurde das Duell jedem Parteimitglied verboten.

Die Königinmutter in München.

München. Die Königin-Mutter Maria von Rumänien ist in München eingetroffen. Sie hat die Reise in ihrem Salonwagen zurückgelegt.

Zum Empfang erschienen ihre Tochter Anne mit ihrem Gatten Anton Habsburg, dem früheren Erzherzog von Österreich, der rumänische Generalkonsul Wadembund sowie in München lebende rum. Studenten am Perron.

Die Königin hat sich strengstes Ansehen zu erheben. Sie wird bei ihrer Tochter im Villenquartier in Rothenhausen wohnen und bis Weihnachten in München bleiben.

STOFFE
LEINWANDE
FLANELLE
SWEATER

am billigsten bei Firma

STRASSER

ARAD, gegenüber der luth. Kirche.

Liebe in Ketten

Roman von Hans Wittweiber.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

(20. Fortsetzung.)

Als er den Salon betrat und Frau Bottrop allein dort fand, als sie ihn betroffen anschaute und fragte, was ihm geschehen sei, da bekannte er ihr seine Liebe für Käthe und bat sie um ihre Hilfe.

Frau Adelheid antwortete leise:

„Ich weiß schon längst, daß mein Mädchen Sie liebt, Felix! Aber sie ist so scheu, so schüchtern. Wir dürfen nicht in sie dringen; lassen Sie ihr Zeit — Sie können es ja in der Gewissheit, daß Ihre Liebe erwidert wird. Und Sie wissen, daß ich das herrliche Geschöpf niemand gönne als Ihnen, Felix. Ich wäre so froh — ich bin es schon. Aber warten Sie, warten Sie in Geduld!“

Damit gab Felix Turnau sich zufrieden. Er küßte beide Hände der gütigen Frau. Nachdem er sich zurückgezogen hatte, flog Frau Bottrop hinauf zu dem Schlafzimmer Käthes.

Sie lächelte nur, als sie das junge Mädchen vor dem Bett knien sah, den Kopf in die Kissen vergraben. Leise, ganz leise trat sie näher und legte Käthe ihre Hand auf das Haupt.

„Käthelind!“ sagte sie voll unendlicher Liebe.

Da fuhr das junge Mädchen herum, schaute aus vermeinten Augen zu ihr auf, umflammte mit heißen Armen ihre Tante und stieß hervor:

„Du weißt alles, Tante? — Ach, bitte dich, schilde ihn fort! Er soll nie wieder so zu mir sprechen — nie wieder. Hörst du, Tante? Das mußt du ihm sagen...“

„War denn das so schrecklich, was er dir anvertraut hat, Kind?“

Sie sah, wie Käthes Augen strahlten, trotz der Tränen, die noch nie in ihnen standen. Sie hoffte schon, da riß sich das junge Mädchen auch von ihr los.

„Tante, ich bitte dich, quäle mich nicht! Sag' ihm, daß ich nie heiraten, nie einen Mann lieben werde...“

„Bestimmt nicht, Käthelind?“ fragte Frau Adelheid lächelnd.

„Ganz bestimmt, Tante! Ich weiß, du glaubst mir nicht, aber es ist mir bitter ernst zumute.“

Und dann warf sie sich doch wieder an die Brust der Tante und preßte ihren Kopf an deren Schulter. Sie erbot sich aber in so heftigem Schmerz, daß die erfahrene Frau meinte, sie durfte nun mit keinem Worte mehr an das Geschick rühren.

„Still, still, mein Mädchen!“ flüsterte sie. „Niemand wird dich zwingen, ich am wenigsten. Und ich will tun, was du wünschst: ich will ihn fortjagen. Bieleicht kommt er einmal zur rechten Zeit wieder. Nur weine und Sorge dich nicht mehr, Käthelind, es ist ja gar nicht so schlimm...“

Sie streichelte das blonde Haar Käthes und redete ihr noch lange zu, bis sie sich von ihr auskleiden ließ und sich niederlegte.

Nach in der gleichen Stunde bat Frau Adelheid den jungen Baron zu sich und sagte ihm schonend, daß es besser sei, wenn er für einige Zeit abreisen würde.

Ihr Lächeln verkündete dem Bestürzten, daß nichts verloren sei. Er hatte Käthe nicht laut aufzujubeln. Am nächsten Morgen war er abgereist, ehe einer der anderen Gäste erwachte.

Als Käthe die Augen aufschlug und sich an alles erinnerte, was gestern geschehen war, als sie beäugelt wieder seine Worte zu hören vermeinte, als aber auch all die Angst jäh wieder in ihr war wurde, die sie dabei empfunden hatte, da wurde die Tür geöffnet. Tante Adelheid kam zu ihr und sagte leise:

„Er ist fort, Käthelind! Er läßt dich nun grüßen und bittet um Verzeihung, weil er dich so erschreckt hat!“

Da lächelte Käthe, während heiße Tränen aus ihren Augen rannen.

Käthe verbrachte schreckliche Tage und noch schrecklichere Nächte, seit Felix Turnau Nonnenwerth verlassen hatte. Um so schrecklicher, als sie niemand hatte, dem sie sich anvertrauen konnte.

Und sie mußte sich doch das große Geheimnis vom Herzen sprechen, sonst

(Nachdruck verboten.)

würde sie daran zugrunde gehen — sie mußte es!

Warum, ach, warum nur hatte das Schicksal so grausam mit ihr gespielt? Was hatte sie denn damals von Liebe gewußt, als sie Berndt Klausen nach London gefolgt und seine Frau geworden war?

Jetzt aber...

Ach, sie sah ja immer und immer wieder, im Wachen und Träumen, das schöne Gesicht, die strahlenden, um Liebe bittenden Augen Turnaus. Sie hörte die Worte, die er zu ihr gesprochen hatte. Nicht ein einziges hatte sie vergessen, denn sie waren wie mit feuriger Schrift in ihr Herz gegraben.

Wie selig, ach, wie unbeschreiblich selig hätte sie sein können, wäre nicht jenes entsetzliche Geheimnis in ihrem Leben gewesen! Und nie, nie würde sie es bannen können! Nie!

In ihrer großen Herzensnot kam ihr der Gedanke, ob Herr von Bobenstein, der so ritterlich zu ihr gewesen war, ihr nicht helfen könnte. Ihm als Detektiv mußte es ein Leichtes sein, festzustellen, was aus Berndt Klausen geworden war, ob er noch lebte oder zu den Toten zählte.

Und wenn Bobenstein sie fragte, warum sie das wissen wollte? Ob sie sich ihm würde anvertrauen können?

Sie zweifelte. Sie marterte sich mit diesen Gedanken und kam zu keinem Entschlusse. Käthe war Tante Adelheid unaussprechlich dankbar, als diese mit keinem Wort an den Vorfall rührte, als sie die übrigen Gäste, die es nach der Abreise Turnaus für ihre Pflicht hielten, sich ebenfalls zu entfernen, nicht zurückhielt.

Nun waren die beiden wieder allein in dem stillen Nonnenwerth. Und Käthe ließ Tante Adelheid gern davon schwärmen, wie schön es werden würde, wenn sie demnächst nach Wiesbaden gehen würden, vielleicht auch nach der Schweiz.

„Ich muß dir doch noch so vieles von der Welt zeigen, Kind!“ sagte die gütige Frau oft. „Sie ist so schön!“

„Wenn man reich ist!“ dachte Käthe bei sich mit einiger Bitterkeit und erinnerte sich, wie sie schon die Menschen beneidet hatte, die in jene kleine Sommerfrische hatten reisen und sich dort vergnügen konnten, wo sie mit der harten Tante gelebt hatte.

Niemals hatte sie sich träumen lassen, daß sie einst selber sehr reich sein und einen vornehmen Namen führen würde. Aber sie hätte beides hingegeben für das Bewußtsein, frei zu sein. Sie kam sich vor wie eine Gesangsene, die an einer unsichtbaren Kette gehalten wurde — einer Kette, von der sie niemand befreien konnte.

Wenn sie damals hätte ahnen können, was das Leben ihr noch bringen würde!

Aber sie war noch ein Kind gewesen, töricht und unerfahren! Und mußte nun dafür das Glück ihres Herzens opfern!

Eines Tages sah sie mit der Tante auf der Terrasse, als ein Ratter in den Hof sprengte, dessen Pferd schaumbedeckt und schillend erschöpft war.

Frau Adelheid stand erschrocken auf; auch Käthe erhob sich. Eine unerklärliche Beklemmung ließ sie erbeben, sie mußte sich auf die Stuhllehne stützen, um nicht niederzusenken.

Der Mann, ein Reitknecht, kam die Treppe herauf, zog tief die Mütze und verneigte sich. Dann aber leuchtete er:

„Gnädige Frau, eine bringende Botchaft...“

„Warum in aller Welt hat man nicht das Telephon benutzt?“ fragte Frau Adelheid.

Der Mann lächelte verlegen, und schaute auf Käthe.

„Ich weiß nicht, ob ich vor dieser Dame sprechen darf?“

Da schritt Käthe auch schon wankend hinweg. Aber sie hörte noch wie der Fremde sagte:

„Ich komme von Werbenes, gnädige Frau, von Frau Baronin von Turnau...“

(Fortsetzung folgt.)

117 Mädchen vergiftet

infolge Genußes von verdorbenem Fleisch.

Klausenburg. In einem Studenten-Mädchenheim, deren Einwohner Universitäts Hörerinnen sind, klagten am Samstagabend die Mädchen massenhaft über Unwohlsein. Man brachte die Retter und die Retterärzte stellten Speiser vergiftung fest. Insgesamt wurden 117 Mädchen von Unwohlsein befallen. Sämtliche liegen zu Bette. Siebzehn mußten ins Spital gebracht werden, weil ihr Zustand sehr schlimm ist.

Die Mädchen genossen Rindfleisch, welches von krankem Vieh stammte, welche Krankheit aber nach der üblichen Kontrolle und Untersuchung im Schlachthaus nicht feststellbar ist. Nach der Erfahrung verlaufen zwar 30 Prozent dieser Vergiftungen tödlich, doch diesmal wurde die Gefahr rechtzeitig bemerkt, so daß die Hoffnung besteht, daß alle erkrankten Mädchen, die sorgfältig gepflegt werden, am Leben erhalten werden können.

Blutiger Familienstreit

in Neusanktanna.

Im Hause des Neusanktannaer Einwohners Josef Heuberger lebt auch dessen Schwiegersohn Michael Rappes mit seiner Frau, wo es am Sonntag in der Früh zu einem heftigen Zusammenstoß kam zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn.

Rappes befand sich noch im Bett, als der Streit mit dem Schwiegervater losging und damit endete, daß der Schwiegersohn den Schwiegervater derart durchprügelte, daß die Gendarmen herbeigerufen werden mußten.

Unter dem Schutze der Gendarmen hat dann Rappes seine Sachen zusammengepackt, ist ausgezogen und hat sich von seiner Gattin getrennt.

Die Radlat-Petschlaer Straße

wird hergerichtet.

Bukarest. Das Ministerium hat die Herrichtung der unter aller Kritik gewesenen Radlat-Petschlaer Straße, von deren Zustand sich auch der Ackerbauminister Jonescu-Stefesti bei seinem Besuch in Arab überzeugen konnte, gutgeheißen und zu diesem Zweck 900.000 Lei bewilligt.

Wie wir von Seiten der Araber Prefektur erfahren, werden die Arbeiten auf genannter Straße in kürzester Zeit beginnen.

Teurer Zunder.

Der Schöndorfer Einwohner Peter Bastian wurde beim Schnappabrennen durch die Gendarmen ertappt, als er sich mit einem unabhempelten Zunder seine Zigarette anzünden wollte. 1500 Lei Geldstrafe war der Preis dieser Unvorsichtigkeit.

Trauung in Schöndorf.

Am Dienstag hat in Schöndorf die Trauung des Johann Breier, Sohn der Witwe Margaretha Breier, mit der Tochter Anna-Marie des Tischlermeisters Peter Schiletang stattgefunden. Die Hochzeit wurde im Gemeindegasthaus bei Josef Gräf abgehalten, welcher mehr als 200 geladene Gäste bewohnten.

Eigenartige Steuereintreibung.

Was die Lehrer fragen.

Die Lehrer des Bezirkes erhielten vor einigen Tagen das Gehalt für den Monat September. Im Auftrage des Steueradministrators wurde ihnen bei dieser Gelegenheit die Globalsteuer für das vierte Quartal, das ja erst mit dem Monate Oktober beginnt, abgezogen. Mit Recht bemerkte ein Lehrer, daß er mit diesem Gehalte im Monate September zu leben habe. Sollte dies schon das letzte Gehalt in diesem Jahre sein und die Steueradministration will sich die Globalsteuer sichern?

*) Deutsch-romanisch-französisch- und englischer Sprachkurs, bei Mitwirkung von besten Lehrkräften, eröffnet. Für 2 Stunden wöchentlich Lei 100 monatlich. Anmeldung bei Frau Emmert Friedmann, Arab, Freiheitsplatz Nr. 21.



Briefkasten

Peter Koller, Ramada. Wegen den traurigen Erfahrungen, die wir leider mit vielen unseren Lesern in Amerika machen mussten (die Leute blieben die Zeitung schuldig und jetzt kommen die Mahnbriele als „unbestellbar“ zurück), können wir Sie nur dann in unsere Abonnentenliste aufnehmen, wenn Sie uns im Vorhinein den Bezugspreis von 4 Dollar einreichen. Dasselbe gilt auch für viele andere Leute, die das Blatt bestellen, aber auf die Einzahlung des Bezugsgebührenspreises vergessen.

Peter R., Großscham. Die 10 Lei Einschreibgebühr ist berechtigt und das Geld wird zur Deckung der Kanzleispesen (Papier, Tinten, Feder und sonstiger Druckkosten etc.) verwendet.

Johannes F., Senaubeim. Das sind Anschauungen, worüber sich nicht „disputieren“ lässt. Jedenfalls hat der amerikanische Gelehrte Edgerton auf Grund seiner Forschungen über die Sitten der Ptolemäischen Epoche, die etwa 2200 Jahre zurückliegt, die verblüffende Entdeckung gemacht, daß schon im alten Pharaonenlande die „Probehe“, ebenso wie die „Ehe auf Zeit“ bestand. Obwohl auch damals das eheliche Verhältnis durch sorgfame, bis ins Kleinste gehenden Verträge geregelt war, genügte es doch für die Gültigkeit eines Ehebundes, daß die Parteien sich als Eheleute betrachteten u. als solche zusammenlebten. Die Veranstaltung eines Hochzeitsbanketts, an dem die Gatten teilnahmen, diente als bindender Ausdruck des vollzogenen Aktes. Das Paar mußte auf diesem Bankett nebeneinander sitzen. Der Ehevertrag, der eine private bürgerliche Vereinbarung darstellte, konnte ebenso leicht wie heute in Russland aufgelöst werden, die einfache Willensäußerung eines der beiden Gatten genügte. Die eheliche Gemeinschaft blieb in Kraft, solange beide Parteien den Wunsch bekundeten, die eheliche Gemeinschaft aufrecht zu erhalten. Wie Sie sehen, war alles schon dazumal und bewahrt sich die alte Wirtin, daß nichts Neues unter der Sonne geschieht.

Friedrich W., Friedrichsdorf. Ihr Brief könnte bei uns im besten Fall in der „Offenen Sprechhalle“ gebracht werden und da stellt sich die Druckzelle auf 25 Lei, was in Anbetracht Ihres ausführlichen Schreibens ziemlich hoch kommen würde.

Regina G., Marienfeld. Um die ganze Adresse des in Frage stehenden Mannes ausfindig zu machen, ist es das Beste, wenn Sie an das Bürgermeisteramt Kleinheimsdorf nach der Tschechoslowakei schreiben. — 2. Notizen für Gitarre etc. bekommen Sie in der Musikhandlung Morawek in Temeschwar, Innere Stadt. — 3. Die rückständigen Bezugsgebühren für unser Blatt können Sie auch Herrn Ritter bezahlen, der uns das Geld von Zeit zu Zeit einsammelt.

Willy W., Gostlob. Natürlich bekommen Sie in unserer Druckerlei auch Visitenkarten, uzm. sogar ganz schöne. 100 Stück Karten und Ruwert (bessere Qualität) kosten Lei 150. Weniger als 100 Stück rentiert sich nicht machen zu lassen (nämlich für uns). Heil!

Nikolaus A., Großkomlosch. Wenn keine anderen Vereinbarungen zwischen Ihnen und Ihrem Hausherrn bestehen, müssen Sie die Rauchfangstehergebühren bezahlen.

Josel G., Großscham. Auf der Zeitung ist doch ersichtlich, bis wann das Blatt ausbezahlt ist. Von diesem Tag an rechnet man die Bezugsgebühren bis Ende dieses Jahres mit dem Grundpreis von 400 Lei jährlich und ab 1. Jänner für das kommende Jahr mit 360 Lei als Grundpreis. Wer dann für das kommende Jahr vorbezahlt, der bekommt einen „Landmann-Kalender“ und ein „Hilfsbuch“ umsonst. Wer aber erst seine heutigen Rückstände bezahlt, der bekommt schon deshalb kein Geschenk, weil wir doch nach seinen schulden 400 Lei in der Bank 14 Prozent Zinsen bezahlen mussten und wenn man diese 56 Lei Zinsen in Abzug bringt, an ihm nichts verdient, sondern im Gegenteil von jenem Geld, welches wir bei den pünktlich vorabzahlenden Lesern verdient haben, draufzahlen mussten. Also nochmals: Wer für das Jahr 1932 mindestens die Hälfte, Lei 180 bis Ende Dezember dieses Jahres vorausbezahlt, bekommt einen Kalender und ein Hilfsbuch als Geschenk und erspart sich dadurch 66 Lei.

Ein guter Blug, ein Eber Blug!
Weiß & Götter, Temeschwar. Herengasse.

Die Perjamoscher Advokaten

unter eine peinliche Bestechungsanfrage gestellt, weil sie das Billede Bezirksgericht in Perjamosch haben möchten und die Uebersiedlungskosten decken wollten.

Temeschwar. Bei der Staatsanwaltschaft in Temeschwar ist eine Klage des Justizministeriums eingereicht worden, die sämtliche Advokaten in Perjamosch wegen dem Verdacht der Bestechung unter Anklage stellt.

Den Perjamoscher Advokaten ist schon längst viel daran gelegen, das Bezirksgericht von Billede nach Perjamosch zu verlegen, was aber mit den Kosten von 150—200.000 Lei verbunden wäre.

Um diese Kosten ausbringen zu können, wurde seitens der Advokaten eine Sammlung unter den Kaufleuten und Gewerbetreibenden in Perjamosch eingeleitet,

die ein anonymes Anzeiger dazu benützte, dem Justizministerium den Bären anzuhängen, als wollten die Advokaten mit diesem Gelde das Justizministerium bestechen, um so ihr Ziel erreichen zu können.

Am Montag wurden die Advokaten zur Staatsanwaltschaft nach Temeschwar vorgeladen, die jetzt die Untersuchung eingeleitet hat.

Verhört wurden bereits die Advokaten Dr. Franz Neff, Dr. Franz Gracch und Dr. Sabiasaus Partner und Tibius Vincu.

Unschuldig zu fünf Jahren Kerker verurteilt.

Schikanen eines Großantnikolauser Einwohners.

Ein nicht alltägliches Urteil hatte der Großantnikolauser Einwohner Adam Schmidt deshalb zu erdulden, weil er unglücklicherweise nur ein Auge hat.

Noch im Sommer war es, daß ein Referat Landwirt seine Kuh auf den Pantotaer Jahrmart trieb und dort verkaufte. Mit dem Gelde blieb der glückliche Verkäufer längere Zeit in lustiger Gesellschaft in Pantota und als er nach Hause kam, konnte er seinem Weibe keine Rechenschaft geben, wohin er das Geld getan hat. Schließlich behauptete der Mann, unterwegs überfallen und ausgeraubt worden zu sein, konnte aber nur soviel angeben, daß der „Räuber“ ein unbekannter Mann mit einem Auge ist.

Die Genbarmen machten sich dann auf Suche und fanden wirklich in der Person des Großantnikolauser Einwohners Adam Schmidt einen Mann, der

nur ein Auge hatte. Unter dem Verdachte, den Raub begangen zu haben, wurde Schmidt verhaftet, begreiflicherweise auch geprügelt, bis er dann, um endlich Ruhe zu haben, den Raub eingestand.

Bei der Gerichtsverhandlung in Grad hat Schmidt sein Geständnis zurückgezogen, auch sein Alibi nachgewiesen, daß er an diesem kritischen Tag überhaupt nicht aus der Gemeinde Großantnikolauser gegangen war und sich zuhause aufhielt. Die Angaben schienen jedoch nicht ganz glaubhaft und so wurde der Mann zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Diese Strafe schien dem Schmidt aber doch für einen nicht begangenen Raub zuviel gewesen zu sein. Er appellierte an die kön. Tafel, die das erstinstanzliche Urteil annullierte und den unschuldigen Schmidt freigesprochen hat.



Der arme Mann

darf jetzt bald keinen Beruf mehr für sich allein behalten. In Paris fangen die Frauen an auf Erwerbsgebiete einzubringen, die bisher ausschließlich Privileg des Mannes waren. Unser Bild zeigt einen weiblichen Portier vor einem Warenhaus in der Seinestadt. Bald wird man dem Mann nur die Wehrpflicht ungeschoren lassen.



Geburtskingsfeier.

Im Hause der Haffelber Eheleute, Johann Schmitter und dessen Frau Maria geb. Quint in Bridgemann Mich. feierten die Banater Landleute das 70. Wiegenfest des Hausherrn. Anwesend waren seine Kinder Herr und Frau Weismann, Herr und Frau Adam Schmitter, Herr und Frau Johann Schmitter, jun., Herr und Frau Frank Schmitter, Frau Frank Quint, Herr und Frau Ernst Kornek Zerner, Herr und Frau Joseph Warb, Herr und Frau Peter Schreiner, Herr Michael Kamp, aus Bridgemann; Michael Bogmiller aus Barab, Mich., Herr und Frau John Elmer und Herr Anton Entis, Herr und Frau John Lindendach, aus South Haven, Mich., Herr und Frau Joseph Dogenborn, aus Bangor, Mich., Peter Lang, aus Chicago, Peter Quint aus Hammond, Ind., Frau Maria Wittman aus Bridgemann, Mich.

Kirchenweihe in Zimand.

Wie wir bereits berichteten, wurde Sonntag die röm.-kath. Kirche in Zimand durch Pfarrer J. Bapt. Mayer (Neuarab) in feierlicher Weise eingeweiht, der beim Empfang seitens der Herzogsdiensten durch Manzi Garab und Elise Remenik begrüßt wurde. Um 10 Uhr feierliche Kirchenweihe und Hochamt, wobei in deutscher und ungarischer Sprache Dechantpfarrer Josef Karl die Verdienste des Zimander Pfarrers um das Zustandekommen dieses Festes hervorhob, wie auch die mit viel Verständnis geleistete Arbeit des Kunstmalers Stefan Herling belobte. Nach dem Hochamt fand ein Festessen statt, bei dem mehrere Toaste gesprochen wurden. Um das gute Gelingen dieses Festtages bemühten sich noch Magda Philipp, Franz Meiser, Rosa Mahler und Juliana Adam. Abends fand eine gutgelungene Liebhabervorstellung und Ball statt. Das Einlernen der gutausgesehenen Gnakker besorgten Lehrerin Irene Schleiter, Lehrer Johann Philipp und Apotheker Josef Marth.

Wieder etwas „Neues“:

Steuerplone, wie am Ballan.

Bukarest. In Finanzkreisen will man wissen, daß die Regierung die Einführung einer neuen Form der Globalsteuerauswertung studiert. In Zukunft will sich der Fiskus nicht mehr damit zufriedengeben, was der Steuerträger für die Globalbesteuerung einbekommt, sondern es soll eine regelrechte Steuerplone eingeführt werden in solcher Form, daß der Steuerträger dahin beobachtet werden wird, wie er sich kleidet, was er isst, wohin er geht u. überhaupt wie er lebt. Auf Grund dieser Beobachtungen, also dem Scheine nach, soll dann die Globalsteuer bestimmt werden.

Wie wäre es, wenn man jene Leute ausplonieren würde, die das Geld der einfließenden Steuern stehlen? Gegen das Banditentum müßte man kämpfen und nicht gegen jene Leute, die ohnehin schon unter dem bisherigen Steuerdruck zugrundegehen.

Der Zwangsausgleich

der Marmoroschbank gutgeheißen.

Bukarest. Der Mosber Gerichtshof hat seine Zustimmung zum Zwangsausgleichsverfahren der Banca Marmorosch, Blank und Comp. gegeben und die Gläubiger-Verhandlung desselben für den 21. Dezember l. J. anberaumt.

Damen- und Herrenstoffe Seidenwaren

in großer Auswahl

in Detail

zu original Engros-Preisen

bei

Eugen Dornhelm

Großkaufmann

Temeschwar, Börsengasse.

Geldmarkt

Die Nervosität, die am Geldmarkte in der vergangenen Woche fühlbar war, hat nachgelassen. Geschäfte wurden daraufhin wieder getätigt. Einlagezinsen a bis 5 Prozent, mit 3 bis 6 Monate Kündigungs 6—8 Prozent, Komptenzinsen für Banca Nationala-Material 12 Prozent, für sonstige Wechsel 13—14 Prozent, Bombardingsatz für Getreide 14 Prozent, Konto-Korrent 14 Prozent. Der Leu wird in Zürich mit 3.08 notiert.

Geldkurse.

1 USA-Dollar hat einen Wert von Lei	187.10
1 Deutsche Reichsmark	39.20
1 Oesterreichischer Schilling	21.25
1 Französischer Franc	6.80
1 Ungarischer Pengö	28.10
1 Jugoslawischer Dinar	2.99
1 Schweizer Frank	32.62
1 Englischer Pfund	632.—
1 Tschechische Krone	4.91
1 Polnischer Zloty	19.70
1 Bulgarischer Leva	1.24
1 Holländischer Gulden	67.85
1 Belgischer Franc	23.47
1 Italienische Lire	8.62

Marktpreise.

Arader Getreidepreise.

Telefonischer Bericht der Getreidehandlung Julius Sakab, Arad.

Weizen 250, Gerste 250, Weizen 230, Neumais 180, Kartoffeln 230, Bohnen 500 Lei der Meterzentner.

Temeschwarer Getreidepreise.

Weizen 79 kg. 250, Mais 170, Hafer 300, Gerste 250, Braugerste 305 Lei der Meterzentner ab Banater Station.

Mehlmarkt. Die Großmühlen notieren für Müllermehl 4.50, 2-er 4.00, 4-er 3.50, Futtermehl 2.60, Mele 2.20 per 1 kg. incl. Säcke ab Mühle. Die Preise zeigen auch weiterhin eine flauere Tendenz.

Brailaer Getreidepreise.

Amlicher Bericht: Weizen 79—80 kg. 320, Roggen 260, Gerste 270, Neumais 180, Hafer 320—340, Bohnen 300, Hirse 240 Lei pro Meterz.

Kronstädter Marktpreise.

Suppenfleisch 28—28, Rostbraten 46—48, Schweinefleisch 34—38, Karbonade 42—44, Schmalz 46—48 Lei das Kilo. Eier 2—2.50 Lei das Stück.

Viehmarkt. Rinder 17—19, Schweine 17—19 Lei das Kilo Lebendgewicht. Ochsen 6—8000, Pferde 4—10.000, Luxuspferde 14—20.000 Lei das Stück.

Weizen 290—330, Roggen 230—240, Hafer 300—320, Mais 200—220, Gerste 290—310, Bohnen 300—400, Kartoffeln 90—110 Lei der Meterzentner.

Wiener Marktpreise.

Weizen 770, Manitoba 1020, Roggen 800, Gerste 980, Hafer 640, Mais 320 Lei der Meterzentner.

*) Gute Ware für wenig Geld bekommt jeder, der kein Feind seines Geldes ist und alle Schnittwaren bei der hiesigen Firma zur „Weichen Lanbe“, Baumwollener und Marx Temeschwar-Fabrik, Andraßhofstraße 24, kauft.

Speisekartoffeln

bester Qualität, der Sorte „Professor Wohlmann“ u. „Mordrows Industrie“, mehrere Waggons abzugeben bei

Fr. Caspari

Grundbesitzer Mediasch.

Kleine Anzeigen.

Das Wort 3 Lei, fettgedruckte Wörter 6 Lei. Inserate der Quadratcentimeter 4 Lei, im Textteil 6 Lei oder die einseitige Zeilenhöhe 28 Lei, im Textteil 38 Lei. Brieflichen Anfragen ist Rückporto beizuschließen. Inseratenaufnahme in Arab oder bei unserer Zentrale in Temeschwar-Josessstadt, Herrengasse 1a (Maschinen- und Lederwaren- und Götter-) Telefon 21-82.

Kunstbäume gegen Absterben der Pfirsichbäume, sowie gegen Blattläuse, Mehltau und Krebserkrankung der Blätter, gegen Hitzschlag der Pfirsichbäume zu haben bei Josef Weber, Kaufmann in Hahfeld (Simbolla). Sub. Timis-Lorontal. Düngerzeit für beide Obstbaumsorten von Oktober bis Ende März unter voller Garantie.

Älterer Herr oder Frau wird für 200.000 Lei in einem größeren Provinzort lebenslanglich in ganze Verpflegung genommen. Dafür wird ersparliche Garantie durch grundbücherliche Sicherstellung gegeben. Näheres in der Administration der „Araber Zeitung“.

Gute Weine, einige hundert Hektoliter, zu kaufen gesucht. Nur billige berechnete Offerte zu richten an das Hotel „Arone“ in Resita, Sub. Caras.

Erstklassige Wurzelreben, 1,60 Lei das Stück, zu haben bei Karl Schulte, Mariensfeld (Teresia-mare). Sub. Timis-Lorontal.

Geschäftsbeziehung, komplett, für Speiserel- und Schnittwaren, samt Pult, wegen Auflösung des Geschäftes billig zu verkaufen bei Adam Schiller, Guttentbrunn (Zabrant). Sub. Arab.

Bereite Wurzelreben

garantiert sortenrein: 1. Klasse 250 Lei, 2. Klasse 1 Lei pro Stück. Amerikanische Schnittreben: 40 cm. lang, 200 Lei pro tausend. Liefert frachtfrei Franz Vorst, Paulsch (Pauls). Sub. Arab.

Das Segen-Leben von Dr. Brunel etc.: „Liebe u. Ehe“ 65, „Erziehung zur Liebe“ 125, „Die Geschlechtskrankheiten“ 65 Lei. Bei der Buchhandlung Franz Sandor, Arab. Bestellen Sie sofort!

Kunststoffe und alle orthopädischen Apparate nach Maß, Plattenlagen, Bruchbänder und alle sonstigen Bandagen erzeugt in bester Ausführung Franz Tesnor & Co. Arab, Plata Abram Tancu (Szabadsager) 21.

Freder-Schnaps, ein größeres Quantum, gegebenenfalls auch 100-Literweise, zu verkaufen bei Anton Szentes, Liebschetter (Lomnatic) Nr. 171. Sub. Timis-Lorontal.

Edelstahl-Herd, eventuell samt Sattelzeug, dazu ein kleiner Eichenstisch samt Herdgeschloß wird zu kaufen gesucht. Angebote bei genauer Beschreibung, nebst Preisangabe an August Moser, Fleischhauer in Dognecea. Sub. Caras.

2. H. „Gallus“-Satz zu verkaufen bei Jakob Partele, Grabaß (Grabati) Nr. 236, Sub. Timis-Lorontal.

Auslands-Schnittware

wird zu billigen Preisen verkauft bei

Anton West,

Warenhaus, K e n a r a b, Hauptgasse. Derselbst wird ein Lehrling aufgenommen.

Alle unsere p. t. Passagiere und Klienten machen wir höflich aufmerksam, daß infolge

Ermäßigung unserer Araber Zitate alle Ankünfte und Informationen über Reisen (Nord-, Südamerika, Kanada, Vergnügungsreisen usw.) sowie sonstige Angelegenheiten bei der

Hamburg-Amerika Linie G. M. B. H.

Timisoara, Str. Mierzy No. 2. einzuholen sind. Schriftliche Anfragen werden prompt erledigt.

Hamburg-Amerika Linie G. M. B. H. Dir. Gen. E. S. Lazarowitsch.

Der Rüstungswahnsinn

vergrößert die Not, unter welcher ganz Mitteleuropa leidet.

Ganz Europa drückt derzeit die Sorge um das Morgen und dennoch rüsten einige Staaten zur selben Zeit unter riesigem Gelbdruck, als ob der nächste Krieg bereits vor der Tür stünde. Täglich bringen die Zeitungen neue Vorträge voll astronomischer Ziffern über Heeresreformen, Befestigungen, Flottenbauten, Aufrüstungen usw. Nur eine kleine Auslese dieser Unbegreiflichkeiten.

Frankreich, die erste Militärmacht des Kontinents, gibt in diesem Jahre 2.262.852.000 Francs für seine Luftfahrt aus; davon entfallen 11% für technische und 76% für militärische Luftfahrt.

Der Wehrplan Großbritanniens pro 1931 weist Gesamtausgaben von rund 48 Millionen Pfund auf. Davon entfallen rund 40 Millionen auf die Armee und acht Millionen auf die Luftstreitkräfte. Die Ausgaben für die Armee haben sich gegenüber dem Vorjahre um 25% ermäßigt, während die Ausgaben für die Luftstreitkräfte um 25 Prozent gestiegen sind. Die britische Landarmee zählt derzeit 148.000, die Luftstreitkräfte verfügen über 32.000 Mann.

Die Rüstungen Polens weisen eine in der Kriegsgeschichte noch nie da gewesene Höhe auf, durch die es zur stärksten Militärmacht Europas wurde. Das aktive Heer umfaßt rund 300.000 Mann, die ausgebildeten Reserven 3.500.000. Dazu kommt das Grenzsicherungskorps im Osten und die Grenzwehrmacht im Westen, die militärischen Verbände in der Höhe von 32.000 Mann. Hand in Hand damit geht die maritime Aufrüstung Polens durch Frankreich. In Gdingen sind bereits stationiert: 1 moderne Kreuzer, 3 Torpedobootzerstörer, 12 Hochseetorpedoboote mit 34 Seemellen Geschwindigkeitskraft und 5 Unterseeboote; auf französischen Meeresterritorien befinden sich noch für Polen im Par: 3 Kreuzer, 12 Unterseeboote, Monitore 5 Kanonenboote und 26 armierte Flugboote. Außerdem hat dieser polnische Hafen jetzt ein neues Regiment Wasserflugzeuge (Erkundungs- und Nacht-Bombenflieger) mit 60 Maschinen erhalten.

In der Tschechoslowakei finden wir die jährlichen Heeresausgaben mit 209 Millionen Sch. Kronen veranschlagt und 120—140.000 Männer im Friedensstand. Das militärische System Frank-

reichs—Polen—Tschechoslowakei—Südflawien—Rumänien erhält im Frieden 127 Divisionen unter Waffen d. h. 1165 Bataillone Infanterie, 666 Kavallerie und 2000 Batterien, außerdem Flieger, Pioniere, Panzerauto-Truppen und sonstige Spezialtruppen.

Italien verbraucht für seine Marine 1574 Millionen Lire. Der Jahresaufwand für die Gesamtrüstung beträgt 5 Milliarden Lire, gerade ein Drittel seiner gesamten Staatseinnahmen.

Nicht allein der äußere Umfang der Rüstungen steht im schreienden Gegensatz zur Lage der europäischen und amerikanischen Wirtschaft, sondern auch die technische Vervollkommenheit des modernen Gasriegels eröffnet traurige Ausblicke in eine wahrscheinlich sehr nahe Zukunft.

Frankreich verfügt heute über 520 Tages- und 390 Nacht-Bombenflugzeuge, Polen über 190 und 90. Belgien und die Tschechoslowakei über je 50 und 40. Je nach ihrer Bauart können die Bomben bis 3000 Kilogramm Munition an Bord mitführen. Nach einer genauen Berechnung wäre es möglich, daß die 600 Bombenwerfer der Tschechoslowakei der oben angeführten Staaten innerhalb 24 Stunden an 550.000 Kilogramm Bomben abwerfen können, daneben führen sie aber noch Maschinengewehre, ja sogar Kanonen mit, so daß sie wirklich als fliegende Festungen bezeichnet werden können. Frankreich verwendet 40.000 Soldaten bei der Luftwaffe, England 32.000, Italien 30.000, Amerika 27.000 Mann.

Mit solchen Tatsachen gehen wir dem Jahre 1932 — und der „Abriistungskonferenz“ entgegen. Hungernde Völker, wahnsinnige Rüstungen, leere Fabriken, zerstörte Handelsverbindungen und schwankende Währungen — diese Welt ist auf den „Kriegswillen“ von Versailles aufgebaut...



Sanitäts- und Krankenpflege-Artikel
Krüppelbänder, Bauchbinden
Medizinische Instrumentenvermietungen bei
KECSKE-MÉTI
Timisoara, Telbisgasse, Ecke Lloyd.

Der Banater Deutsche Frauenverein und Mädchenfranz, Stadtgruppe Arab veranlassen am 22. November, nachmittags um 5 Uhr in den Lokalitäten des Gewerbeheimes (Strada Bratianu, Postgasse) einen

Tea-Nachmittag mit Tanz und Tombola.

Eintritt frei, jedoch ist Teeliste verpflichtend. Der Reingewinn wird zur Bekleidung von armen deutschen Kindern verwendet, denen man damit ein Weihnachtsgeschenk machen will.

Rühne's Qualitätsmaschinen!



Rübenschnneider! Hädsler!
Rebler und Schroter
für Hand- und Kraftbetrieb.

Weiß & Götter,
Maschinen-Niederlage,
Temeswar-Josessstadt, Herrengasse 1a

Goethe's Leben.

Seine Kindheit, Jugendzeit, und reifes Mannesalter, sein Schaffen und Wirken in einem Werk von 750 Seiten zusammengefaßt, das sonst 1260 Lei kostet. Auf Grund einer Vereinbarung mit dem Verlag ist es uns gelungen für die Leser unserer Zeitung den Vorteil zu erreichen, daß sie das wunderschöne Buch anstatt um 1260 Lei für nur 170 Lei kaufen können, wenn sie sich auf unser Blatt berufen.

Das Werk eignet sich besonders als **Weihnachtsgeschenk** und kann bezogen werden, entweder direkt durch die „Araber Zeitung“, oder bei Franz G a n d s z, Buchhandlung Arab, Bulev. Regina Maria Nr. 10.



Biehaussellung.

In einer schwäbischen Gemeinde fand kürzlich eine Biehaussellung mit folgendem Programm statt:

- Samstag abends Bekanntmachungsabend.
- Sonntag früh Empfang der Gäste und Quartierung.
- 8 Uhr Auftrieb des Viehes.
- Festtagsdienstag, gehalten von Prälat Franz Blaslovic.
- 11 Uhr Prämierung des Viehes.
- 12 Uhr Gemeinsames Festessen.
- 3 Uhr Verteilung der Prämien.
- 5 Uhr Photographische Aufnahmen vor dem Gemeindefeuer.

Lewesglohr im Zirkus.

(Vollerpettschütz.)

„Im a Zirkusdirektor is sei große Orangutang Aff kriepert, jeh hat'r net g'wisst, was anfang, weil a anre anschaffe in die heimlich schweri Zeite, war zu losblich. Do is'r uf a gutt Idee kumm. Er hat'm Aff sei Fell abziehn g'loht un hat a arbeitslose Maurergesell angestellt. Der hat omdes 's Fell ang'gez un hat misse all-brhand Figure uf ener Etang mache, wie a richtig Aff. Ufmal is's 'm ator scheppt'g'g. Die 'r so uf dr Etang rumturne tut, is'r ab-ertricht un fällt so grad in de Räck, tau a Löwe drin war.“

„Jetzt sin ich vorl“ denkt sich de brischrodene Maurergesell. In dem Moment saut ator de Löwe staat: „Brauchtst le Aengst're han, is' sin aa e Arneitslose.“

Er was B'scheid.

De Lehrer hat sich vorabot bun nun an werd er die Hent Hantle aa bun br Landwirtschaft brähle, die solle doch heint morie tichlich Paure were, do kann bisl Theoretisches ni schade.

Um ator zu offehn, ob die schnu a Dumscht hom bun br Baurewirtschaft, front r de Hent Hantle: „Kannst du mir sazen, Hant, wann ist die beste Zeit um das Obst von den Bäumen g'pfliden?“

De Hant hat die Antwort aler bei dr Hand: „Wann die Hunde ang'bun sin, Herr Lehrer.“

Ein Wink für Ehehebelungs-lustige.

„Was schnelldest du denn da aus der Zeitung aus?“

„Ach, eine Zeitungsnote von einem Manne, der von seiner Frau geschieden wurde, weil sie jeden Abend seine Brieftasche durchsucht hat.“

„Und was willst du mit dem Ausschritt machen?“

„In meine Brieftasche lesen!“

Bereits erschienen:



Der beste und billigste deutsche Kalender des Banates. Reichhaltiger Lesestoff. Silber, Wissenswerter für Haus u. Hof. **Preis 16 Lei.**

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. Diejenigen, welche das Abonnement auf die Dauer eines halben Jahres voraus bezahlen, erhalten den Kalender gratis!